

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 3. Oktober 1936

Nr. 230



An Hitlers Adresse:

Wargate. Auf einer großen Volksversammlung, die im Anschluß an die Konferenz der konservativen Partei stattfand, sagte Finanzminister Neville Chamberlain, der den Ministerpräsidenten Baldwin vertrat, u. a.:

Die Regierung ist fest entschlossen, die Verwirklichung ihres Planes der neuen Ausrüstung Großbritanniens fortzusetzen. Bis die Durchführung dieses Planes abgeschlossen sein wird, wird Großbritannien eine so starke Kriegsflotte besitzen, daß es die gesamten britischen Meeresverbindungen mit Erfolg schützen kann. Wir werden zwar eine schwache Landarmee hinsichtlich ihrer Effektivbestände im Vergleich zu den Meeresarmeen derjenigen Staaten besitzen, in welchen die allgemeine Wehrpflicht eingeführt ist, doch wird diese Armee mit den modernsten und wirksamsten Waffen ausgestattet sein. Sie wird das gesamte modernste mechanische Material haben und eine Luftwaffe besitzen, welche hinsichtlich Geschwindigkeit, Aktionsradius und Tragfähigkeit der Flugzeuge sowie hinsichtlich der Qualität des Fliegerpersonals hinter dem Luftwesen jedes beliebigen anderen Staates nicht um einen Schritt zurücksteht.

Deutschland stellt zwei neue Armeekorps auf

Berlin. Mit Wirkung vom 1. Oktober sind eine ganze Anzahl von Ernennungen in der Generalität erfolgt. Aus diesen ist ersichtlich, daß mit dem 8. Oktober zwei neue Armeekorps aufgestellt werden, und zwar das 11. und 12. Armeekorps. Damit wird die im „Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht“ vom 16. März 1935 vorgesehene Anzahl von zwölf Armeekorps erreicht. Das neue Wehrkreiskommando 11 domiziliert in Hannover, das Wehrkreiskommando 12 in Koblenz.

Keine Schilling-Abwertung

Wien. Nach einem Referate des Finanzministers stellte der Ministerrat fest, daß sich aus den Währungsabwertungen in verschiedenen europäischen Staaten keine Folgerungen für die österreichische Währungspolitik ergeben, analoge Maßnahmen für Oesterreich entschieden abgelehnt werden und somit irgendeine Abwertung des österreichischen Schillings nicht in Betracht kommt.

Auch Ungarn devalviert nicht

Budapest. Der Ministerrat hat mit Verabreichung festgestellt, daß infolge der schon früher getroffenen Maßnahmen keine Notwendigkeit vorhanden sei, im Zusammenhang mit der Abwertung des Franc irgendwelche neuen valutaren Maßnahmen zu treffen. Auf handelspolitischem Gebiete seien die notwendigen Verhandlungen bereits anhängig gemacht und alle Maßnahmen getroffen worden, um hinsichtlich der Ausfuhr gewisser ungarischer Exportartikel eventuell auftauchende Schwierigkeiten mit Berücksichtigung der Interessen der Produzenten zu beheben.

Die Spekulanten schreien auf

Paris. „Information Financiere“ verzeichnet das Gerücht, daß hervorragende ausländische Handelsbäuer, insbesondere englische, sich weigern werden, die Donnerstag vom französischen Parlament beschlossene 50prozentige Steuer von Finanz-Terminoperationen, die vom 20. bis 28. September in Frankreich durchgeführt wurden, zu bezahlen. Diese ungehaltenen ausländischen Geschäftsbäuer beabsichtigen, wie es heißt, eventuell gegen die französische Regierung eine Beschwerde beim Internationalen Schiedsgericht einzubringen. Sie verweisen darauf, daß die genannten Finanzoperationen auf dem von der französischen Regierung kontrollierten öffentlichen französischen Markt durchgeführt wurden, was sie mit einem Maximum an rechtlicher Garantie ausgestattet habe.

Luxemburg. Der Regierung von Luxemburg erklärt nachdrücklich, daß sie nicht beabsichtige, den Luxemburger Franc zu devalvieren.

Wirtschaftsminister prüfen

Währungslage der Tschechoslowakei

Prag. Amtlich wird gemeldet: In der Freitag abends stattgefundenen Sitzung des Ministerrates wurde dem Komitee der Wirtschaftsminister aufgetragen, mit Beschleunigung den Einfluß der internationalen Währungsentwicklung auf die Währungslage der Tschechoslowakei in Erwägung zu ziehen, insbesondere ob und bis zu welchem Maße es notwendig ist, Maßnahmen zu treffen, durch welche sich die Tschechoslowakei in die neuen handelspolitischen Verhältnisse eingliedern würde.

Im Nachtrag zu dem Beschlusse der letzten Sitzung des Ministerrates über die grundsätzliche Genehmigung des Staatsvoranschlagsentwurfes für das Jahr 1937 wurde ferner der Bericht des Finanzministers über die endgültig vereinbarten ziffermäßigen Vorschläge der Staatseinnahmen und -Ausgaben bei allen Teilbudgets mit Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Der Minister für auswärtige Angelegenheiten erstattete Bericht über die letzten Beratungen des Völkerbundes in Genf sowie über die außenpolitische Lage. Auf dem Gebiete der handelspolitischen Beziehungen mit dem Auslande wurde der Handelsvertrag mit dem Australischen Bundesstaat und gleichzeitig die entsprechende Regierungsvorlage für beide Kammern der

Nationalversammlung genehmigt. Weiter wurde der Bericht über die provisorische Regelung des gegenseitigen Waren- und Zahlungsauslaufes mit dem Königreich Italien mit Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Schließlich wurden die auf der Tagesordnung stehenden Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten erledigt.

Wichtige Empfänge auf der Burg

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den Minister des Innern Dr. Krofta, den Gesandten beim Heiligen Stuhl Dr. Nadimsky und schließlich den Finanzminister Dr. Rakus und den Gouverneur der Nationalbank Dr. Engliš.

150.000 Mann zur Einschließung Madrids?

Paris. Wie der Sender Ballarobis anfügt, werden 150.000 Mann und 100 Flugzeuge der Militärgruppe für die Blockade von Madrid eingesetzt werden.

Nach Berichten aus Madrider Quellen, die Informationen von den verschiedenen Fronten verschieden, sei es offensichtlich Absicht, der Aufständischen, Madrid einzuschließen. Die Aufständischen entfalten zu diesem Zwecke große Anstrengungen; sie wurden jedoch wiederholt — hauptsächlich im Abschnitt Sigüenza — zurückgeschlagen.

Neues Material über die „Neutralität“ der faschistischen Staaten

Genf. Die spanische Regierung veröffentlichte am Freitag durch Vermittlung ihrer Delegation in Genf ein Memorandum, in dem sie weitere 15 Fälle der Verletzung der Neutralität

gegenüber Spanien anführt. Die spanische Regierung erklärt, daß den spanischen Aufständischen auch nach dem Abschluß des Nichteinmischungsabkommens von Deutschland, Italien und Portugal Kriegsmaterial geliefert werde.

Im Plenum der Völkerbundversammlung erwähnte der mexikanische Delegierte Bassols die spanischen Ereignisse und erklärte, es sei absolut notwendig, die Regeln der internationalen Ordnung genau einzuhalten, da sich sonst die Staaten der Gefahr aussetzen, daß sie die Angelegenheit so ungerecht lösen werden, wie dies der Fall wäre, wenn man die Legitimität der Regierung der Verteidigungsmöglichkeit berauben würde, gegen welche sich die Kräfte gestellt haben, die sich auch der normalen Entwicklung der Nation entgegenstellen. Dies dürfe nicht geschehen, auch nicht, wenn einige Staaten sich bemühen, vermeintliche Komplikationen internationalen Charakters auszuschaalen. Die Regierung von Mexiko habe bereits zu Beginn des spanischen Aufstandes öffentlich ihre politische und materielle Zusammenarbeit mit der legitimen spanischen Regierung bekundet, welche gegen die militärische Verschwörung kämpft.

Fey fliegt hinaus Starhemberg vorläufig Sieger

Wien. Die Pressestelle des österreichischen Heimatschutzes veröffentlicht einen Befehl Starhembergs, in welchem es u. a. heißt:

„Wegen seiner geringen Tätigkeit gegen die Einigkeit und Geschlossenheit des österreichischen Heimatschutzes, die in der letzten Zeit besonders arge und sichtbare Formen angenommen hat, sehe ich mich veranlaßt, den Major der Reserve Fey hiemit aus dem österreichischen Heimatschutz auszuschließen. Ebenso schließe ich den Böhmermeister von Wien Major A. D. Friy Lahr wegen Beteiligung an dieser Tätigkeit und wegen wiederholt bewiesener Unfähigkeit mit dem österreichischen Heimatschutz aus. Ich verbiete auch jedem Angehörigen des Heimatschutzes jedwede Art von Verkehr oder Verbindung mit Fey oder Lahr. Wer in Zukunft irgendwelche Beziehungen zu den beiden Genannten aufrechterhält, wird ebenfalls ausgeschlossen werden.“

In der Führerversammlung wurde der Ausschluß des Majors Fey angeblich einhellig be-

grüßt. In der diesbezüglichen Verlautbarung heißt es:

Bereits im Jahre 1930 ist Major Fey gelegentlich der Nationalratswahlen eigene Wege gegangen und hat dadurch dem Heimatschutz schweren Schaden zugefügt. In lebendiger Erinnerung steht außerdem das bis heute nicht aufgeklärte Verhalten des Majors Fey gelegentlich der Ereignisse am 25. Juli 1935 am Ballhausplatz und der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß. In Berücksichtigung dieser Umstände erscheint der Ausschluß des Majors Fey allen anwesenden Führern des Heimatschutzes vollauf gerechtfertigt. Ebenso wird einstimmig der Ausschluß des Böhmermeisters Major Lahr gebilligt, dessen vollständiges Verfallen auf seinem Posten bereits wiederholt augenfällig in Erscheinung getreten ist.

Wiener Konferenz anfangs November

Wien. Es bestätigten sich die Meldungen, daß die Konferenz der Außenminister der Staaten des Römischen Protokolls anfangs November d. N. stattfinden werden.

Abwertung in der Schweiz

Z. L. Bern. Die Nachricht, daß die Bundesregierung beschlossen habe, den Schweizerfranken abzuwerten, ist allen Teilen der Öffentlichkeit völlig überraschend gekommen. Während der französische Finanzminister Vincent Auriol sich in seinen Erklärungen zur Währungsfrage stets die Möglichkeit einer Devaluation auf Grund internationaler Vereinbarung offen ließ, hat die all-bürgerliche Koalitionsregierung in der Schweiz die Geldwertveränderung stets und noch in allerjüngster Zeit kategorisch verworfen. Sie hat im vergangenen Jahr ein von den Sozialdemokraten, den Gewerkschaften und einer Reihe weiterer Verbände unterstütztes Wirtschaftsprogramm, das die Methoden der skandinavischen Krisenbekämpfung der Schweiz angepaßt übernehmen wollte, gerade mit dem Argument bekämpft, es müsse zur Geldwertveränderung führen, die geradezu als Verbrechen am Volksganzen hingestellt wurde. Noch in der vergangenen Woche hat der Volkswirtschaftsminister Bundesrat Doret die Frankendeckelung verworfen. Man rechnete also allgemein damit, daß diese Haltung auch angesichts der französischen Abwertung beibehalten werden würde, und wurde darin noch durch eine überreichte amtliche Mitteilung bekräftigt, die Bundesregierung halte an der Goldwährung fest. Vier Stunden später war die Abwertung beschlossen.

Was ist in diesen vier Stunden geschehen? Man weiß heute, daß innerhalb der Bundesregierung vier Mitglieder für die Abwertung waren, drei dagegen. In der Mehrheit war der Volkswirtschaftsminister, Bundesrat Oredt, in der Minderheit der Finanzminister Bundespräsident Meyer. Oredt hat in den letzten Monaten eine außerordentlich schwere Stellung bei den bürgerlichen Mehrheitsparteien gehabt. Sie erwarteten von ihm eine scharfe, rückwärtslose Anpassungspolitik. Hinter diesem Titel verbarg sich die Forderung nach einem Lohn- und Preisabbau, der der Schweiz den Anschluß an den Weltmarkt, also ungefähr die Preise des Pfundblocks ermöglichen sollte. Aber ein Abbau solchen Ausmaßes — die Preisdifferenzen zwischen der Schweiz und dem Pfundblock betragen im Durchschnitt gegen dreißig Prozent — wäre ohne schwerste soziale Erschütterungen nicht durchführbar gewesen. Und da die große Masse der Bauernschaft in diesem Kampf auf der Seite der Arbeiter zu finden gewesen wäre, hätte man auf ernste politische Kämpfe gefaßt sein müssen, sind doch die Bauern das Rückgrat der politischen Waage; stellen sie sich an die Seite der Arbeiter, so ist eine all-bürgerliche Mehrheit nicht mehr gesichert. So hat die Schweiz in den letzten Monaten praktisch überhaupt keine Wirtschaftspolitik gehabt; die Anpassungspolitik war politisch unmöglich, eine andere Wirtschaftspolitik konnte und wollte der Bürgerblock nicht durchführen. Die Abwertung schien in dieser Situation der einzige Ausweg aus der Sackgasse.

Innerhalb der Arbeiterbewegung sind die Ansichten über die Abwertung geteilt. Der Gewerkschaftsführer Bejath sie und manche Gewerkschaftsführer haben sie seit langem offen gefordert. Die Sozialdemokratische Partei dagegen folgte zögernd. Man nahm einerseits an, daß in einem Land wie der Schweiz, die für alle Rohstoffe und einen großen Teil der Nahrungsmittelversorgung vom Ausland abhängt, es zu einer Verteuerung der Lebenskosten kommen könnte. Aber die Sozialdemokratie erkennt, daß dieser Nachteil bei geschickter Wirtschaftspolitik durch eine Vergrößerung des Beschäftigungsumfanges, also den Rückgang der Arbeitslosigkeit, aufgehoben werden kann. Alles hängt in der Tat davon ab, ob nun, nach erfolgter Abwertung, die bisherige Abbaupolitik preisgegeben und bewußt die Wirtschaftsexpansion verfolgt wird. Das bedeutet einerseits die Verringerung der bisher im Schutze der Zölle und Kontingente gedeihenden Gewinne der Zwischenhändler, andererseits die Senkung des Zinsfußes. Anders ausgedrückt: die Händler- und Rentnerinteressen müssen zugunsten der Industrie und der Konsumentenschaft zurückgedrängt werden. Aber Händler- und Rentnerinteressen sind bisher für den regierenden Bürgerblock maßgebend gewesen. Wird es gelingen, sie künftig von der Führung der schweizerischen Wirtschaftspolitik zu verdrängen?

Hier mündet die wirtschaftliche Frage in die politische. Die sozialdemokratische Partei ist bisher von den großen bürgerlichen Parteien, der freijüdisch-demokratischen und der katholisch-konservativen, freis von allem wirklichen Einfluß auf die Bundesregierung ferngehalten worden. Die schweizerische Bourgeoisie ist eine der selbstbewußtesten Europas. Der Eintritt von Sozialdemokraten in die Bundesregierung erschien ihr eine kaum erträgliche Minderung ihrer Herrschaft. Bis vor wenigen Jahren hat andererseits auch die Sozialdemokratische Partei die Regierungsbeteiligung grundsätzlich verworfen. Erst allmählich hat sie, unter Hinweis auf die Erfolge der Re-

gierungsbeteiligung in Skandinavien, ihre Stellung geändert. Sie ist heute bereit, in die Regierung einzutreten. Das würde aber eine gewaltige Umstellung bei den bürgerlichen Mehrheitsparteien voraussetzen. Ob der Schlag, den die Abwertung der Autorität des Bundesrates verzieht hat, dafür ausreicht, eine solche Umstellung herbeizuführen, kann erst die Zukunft zeigen. Jedenfalls aber scheint das bisher so starke Parteigefüge in der Schweiz, das auch den Stürmen der Krise Widerstand zu leisten vermochte, zum ersten Mal ernstlich erschüttert zu sein. Für die Sozialdemokratie eröffnet dies neue Aktionsmöglichkeiten.

Der 11. Dezember 1935

Aus der Vorgeschichte der Präsidentenwahl

Ein Artikel des unglückseligen Chefredakteurs des „Venkov“, des Herrn Senators Branš, gibt einem „aktiven sozialdemokratischen Politiker“ Gelegenheit in der Zeitschrift „Ptitomnost“ auf eine interessante Episode aus der Vorgeschichte der Präsidentenwahl vom Dezember 1935 zurückzukommen. Es handelt sich hierbei um den 11. Dezember 1935, den Tag, an welchem Ministerpräsident Dr. Hodža mit der gesamten Regierung die Demission gegeben hatte. Dieser Tag war, wie in dem Artikel wörtlich gesagt wird, „eine über alles quälende Angelegenheit der führenden Koalitionspartei. An diesem Tage hat sich um die Agrarpartei als Kraft der öffentlichen Beziehung, als eine Kraft ungläublichen Hatzspiels mit dem Staate, als eine Kraft des Parteigewaltens vorgestellt, wie wir dies niemals vorher in der Republik gesehen haben.“ An diesem Tage fand im Salon des Kowrat-Palais eine Koalitionsberatung statt, an der folgende Politiker teilnahmen: Der Ministerpräsident Dr. Hodža, die Minister Bednář, Doktor Černý, Dr. Franke, Dr. Šramel und Najman, die Abgeordneten Veran und Hampel und der Senator Alofád. Die Verhandlung leitete Hodža mit der Mitteilung ein, daß er in der Frage der Präsidentenwahl gezeichnet sei. „Statt eines Kandidaten haben wir zwei. Es gelang mir nicht, die Gegensätze innerhalb der Koalition zu überwinden. Ich kann und werde nicht in die Nationalversammlung mit einer so zerstückelten Regierung gehen.“ Man fragte darauf Hodža, ob sein Entschluß im Einvernehmen mit der Agrarpartei gesagt sei. Die Antwort war bejahend. „Und wer wird in diesem Lande weiter regieren?“ fragte einer der Anwesenden. „Was werden wir dem Präsidenten der Republik vorschlagen?“ In der Koalition sei eine Mehrheit der Parteien und Stimmen für Venes und der betreffende Redner forderte die Agrarier auf, sich dieser Mehrheit zu fügen. Alle Vermittlungen, die Agrarier anzustimmen, blieben zunächst vergeblich. Die agrarischen Politiker erklärten, daß alle vier agrarischen Minister aus der Regierung ausscheiden werden. Darauf erfolgte die Anfrage, ob die Agrarpartei bereit sei, einen anderen Mann als Hodža dem Präsidenten als Regierungschef vorzuschlagen. „Nein“, war die Antwort, „kein Agrarier wird an die Spitze der Regierung treten.“ Daraufhin wurde Hodža gefragt, ob er dem Präsidenten einen anderen Koalitionspolitiker vorschlagen werde. „Selbstverständlich“ erwiderte Hodža. „Ich werde Masarik vorschlagen mit dieser Aufgabe den Kollegen Kampf von der zweitgrößten Partei zu betrauen.“ Auf die Frage, ob die Agrarier in eine Regierung Dampf eintreten würden, wurde mit

einem entschiedenen Nein geantwortet. Ebenso verneint wurde die Frage, ob die Agrarier in der Koalition bleiben wollen und schließlich erklärten sich auch die Agrarier mit einer Beamtenregierung nicht einverstanden. Auf die letzte Frage, was nach der Demission der Hodža-Regierung geschehen solle, zuckten die Agrarier mit den Achseln. So hatte die Agrarpartei, schreibt in der „Ptitomnost“ der sozialdemokratische Politiker eine verzweifelte Situation geschaffen und sie war imstande, „in diese verzweifelte Situation auch die Republik zu reißen“.

In diesem Augenblick sagten die anderen Parteien: „Nein, es wird anders sein. Die Agrarpartei hatte für den Augenblick die Fähigkeit verloren, an der Spitze der übrigen Parteien die Staatsgeschäfte zu führen.“ Die sozialistischen Parteien ersuchten den Vater Šramel eine neue Regierung zu bilden, wenn ihm der Präsident dazu die Ermächtigung gebe und zu diesem Zwecke mit den übrigen Koalitionsparteien zu verhandeln. Diese Regierung sollte nur eine Woche im Amt bleiben, ihre einzige Aufgabe war, die Präsidentenwahl durchzuführen. Der neue Präsident sollte dann freie Hände haben.

„Der Entschluß dreier Parteien im Dezember“, so schließt der Artikel, „hatte wohlthätige Folgen. Die führende Partei hat sich überzeugt, daß es in diesem Lande noch Männer gibt, welche sich nicht der Gewalt beugen. Und daß dies Männer sind, welche stets den Weg finden, wenn es sich um die Erhaltung des demokratischen Regimes und der ruhigen Entwicklung des Staates handelt. Diese Dezember-Koalition sollte genügen.“

Der „Venkov“ vom gestrigen Tage antwortet auf diese Feststellungen der „Ptitomnost“ mit einem Bestammel seines Chefredakteurs, des Senators Branš. Dieser setzt mit viel Worten auseinander, daß Masarik damals die schwarze Koalition, die vorgeschlagen wurde, abgelehnt habe. In Wirklichkeit war die Betrauung Šramels darum nicht mehr notwendig, weil der rechte Flügel der Agrarier, mit Šroupal und Branš an der Spitze, sich dazu bequemen mußte, der Wahl Venes zuzustimmen.

Das Subkomitee für das Flaggengesetz beschäftigte sich am Freitag mit den restlichen Bestimmungen über die Abzeichen und Uniformen, an denen gleichfalls verschiedene Änderungen vorgenommen wurden. Bis Dienstag soll das Innenministerium einvernehmlich mit dem Referenten die endgültige Formulierung der beschlossenen Änderungen festlegen; bei einigen Punkten dürfte diese Formulierung noch a l t e r n a t i v sein und die endgültige Entscheidung soll dann erst am Dienstag getroffen werden.

Wie die Deutsche Arbeitergewerkschaft „slegt“

Wir lesen im „Glas“ und „Keramarbeiter“: Die Deutsche Arbeitergewerkschaft, Gablons a. d. Weisse, hat in ihrem Fachblatt wiederholt Berichte über ihre große Erfolge bei der Betriebsauswahl in der Porzellanindustrie veröffentlicht und in die Welt hinausposaunt, daß die Macht des Verbandes der Glas- und Keramarbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben zur Weite geht und sich die Arbeitergewerkschaft von den marxistischen Einflüssen befreit.

Wir halten es daher für notwendig, nachstehende Wahlergebnisse über die Betriebsauswahlwahlen in der Porzellanindustrie vom 1. September 1935 bis 31. August 1936 bekanntzugeben:

Wahlkreis	Verband der Glas- und Keramarbeiter, gewählte	Deutsche Arbeitergewerkschaft, gewählte	Marxistische Einflüsse, gewählte
Merkfeldgrüner Porzellanfabrik	5	1	1
„Epiag“ AG, Altröhlau	4	1	1
Altröhlauer Porz.-Fabrik AG, Altröhlau	5	3	1
Schneider u. Co, Altröhlau	4	—	1
Schneider u. o., Leskau	3	—	1
Winterling u. Co., Leskau	4	2	1
„Epiag“ AG, Birkenhammer	5	1	1
H. Kämpf, Gmbs, Grünlas	2	1	1
H. S. Raier u. Co., Pöschelau	6	—	1
Thunische Porz.-Fabrik, Alsterle	2	3	2
„Bohemia“ AG, Neurohlau	5	2	1
Karl Knoll, Pöschelau	3	—	1
„Epiag“ AG, Döllwitz	5	1	1
„Victoria“ AG, Altröhlau	8	2	1
Ges. Benedikt AG, Raierhöfen	8	—	1
„Epiag“ AG, Eibogen	7	—	1
Zusammen	76	17	2

Es konnte der Verband der Glas- und Keramarbeiter von 95 Betriebsauswahlmandaten 80 Prozent, die Deutsche Arbeitergewerkschaft 17,8 Prozent und die Kommunisten 2,2 Prozent beschaffen. Vier Fünftel der Porzellanarbeiterschaft stehen a s s o z i e r t zu ihrer Berufsorganisation, glauben nicht an die Volksgemeinschaft und haben sich auch manchen nach Terror riechenden Einflüsterungen einzelner Angefallenen nicht gebeugt.

England will die Mandatsgebiete behalten

London. (Reuter.) Nach der Rede Hoares und der Annahme einer Resolution über die Landesverteidigung beriet die Konferenz der konservativen Partei über die Mandate. Unter Beifallkundgebungen wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Die Konferenz fordert nachdrücklich, daß die Regierung im Interesse der Befestigung der Anruhe im britischen Reich und gefählicher Hoffnungen im Ausland versichert, daß der Standpunkt der Regierung zu dieser Frage auch weiterhin durch die Erklärung des Außenministers Simon in Berlin im März d. J. gegenüber dem Reichskanzler Hitler, derzufolge irgendeine A b t r e t u n g b r i t i s c h e r M a n d a t g e b i e t e überhaupt nicht in Frage komme, unverändert wiedergegeben sei.

Blum konferiert mit Eden

Genf. Freitag früh traf in Genf der französische Ministerpräsident Léon Blum ein. Am Vormittag traf er mit dem englischen Außenminister Eden zusammen, mit dem er eine längere Beratung hatte. Entgegen der allgemeinen Annahme wird Blum weder im Plenum der Völkerbundversammlung noch in den einzelnen Kommissionen derselben das Wort ergreifen. Der Hauptzweck seiner Reise nach Genf scheint eben nur die Konferenz mit Minister Eden zu sein.

Genf. Der Völkerbundrat eröffnete Freitag in feierlicher Weise seinen neuen Sitzungssaal, der von dem spanischen Maler J o s e M a r i a S e r t e n dekoriert wurde. Der Ratpräsident, der chilenische Delegierte Vicuna, dankte der spanischen Regierung für die geschenkten prächtigen Bilder Sertens, erwähnte die hervorragenden Männer Spaniens und sprach über die Symbolik der Bilder, welche den neuen Saal schmücken. Am Abend fand anlässlich der Eröffnung des neuen Saales eine große Rezeption für 1500 Delegierte und Journalisten statt.

Tschechoslowakei verlangt Beitragsherbsetzung

Genf. Die tschechoslowakische Regierung unternahm durch Vermittlung des Ständigen Delegierten beim Völkerbunde Gefandten Künzliger Schritte, damit der Beitrag der Tschechoslowakei für den Völkerbund herabgesetzt werde. Mit dieser Forderung befaßte sich eine Sonderkommission, welche die vorgebrachten Gründe anerkannte und die Herabsetzung des Beitrages der Tschechoslowakei um vier Einheiten (von 20 auf 25 Einheiten) vorschlug. Ueber die Angelegenheit wird endgültig in den nächsten Tagen von der Völkerbundversammlung in Genf entschieden werden.

Leichte Entspannung in Schanghai

Schanghai. Der Gerichtshof von Schanghai verurteilte in erster Instanz zwei Chinesen wegen Ermordung eines japanischen Marines, der am 11. November v. J. in der Nähe der japanischen Kasernen außerhalb der internationalen Niederlassung umgebracht worden war, zum Tode. Das scharfe Urteil hat in japanischen Kreisen Genugtuung ausgelöst. Man erkennt an, daß die chinesischen Behörden mit der Ausmerzung von Elementen Ernst machen, die einer chinesisch-japanischen Annäherung feindlich gegenüberstehen. Nach der Anteilüberfindung haben die Japaner ihre Posten verringert, so daß eine leichte Entspannung der Lage in Schanghai bevorzustehen scheint.

Der diplomatische Reuter-Korrespondent erzählt, daß die Ansicht unzutreffend sei, als ob sich Großbritannien nicht für die Ereignisse im Fernen Osten interessieren würde. Im Gegenteil stehe es außer Zweifel, daß Großbritannien die Situation im Fernen Osten sehr aufmerksam verfolgen werde. Beweis dessen sei z. B. die Unterredung des britischen Vorkonfers in Tokio mit dem japanischen Außenminister.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Der einzige, dem er sich anvertraute, war Pablo. Er hatte ihm das nicht sehr gelungene Hochrufen zwar nicht ganz verziehen, aber seine anderen Mitarbeiter waren ihm alle unheimlich, und zwischen ihm und Martinez bestand gar eine kaum verhohlene Feindschaft. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als sich an Pablo zu halten.

Pablo trug sich mit fester Eleganz, man hatte ihm tatsächlich ein Staatssekretariat der Schönen Künste zugeprochen und zwei Zimmer im Regierungsgebäude eingeräumt; in dem einen saßen zwei reizende Maschinenschreiberinnen, das andere hatte er nach seinem Geschmack sehr üppig einrichten lassen und empfing dort Besucher. Er behandelte Bonamaria nicht mit übertriebenem Respekt; eher wie einen kindisch gewordenen alten Mann. Er hörte kaum mehr zu, wenn sein neuer Präsident zu ihm sprach. Er wußte im voraus, es gab nur zwei Themen: too ist Fulvia? und: wie schaffe ich Rodriguez fort?

Frau Ribabeneira hatte Pablo sagen müssen, daß sie Fulvia im Haus verborgen hielt. Und Pablo bewachte das Geheimnis, denn er war noch immer nicht entschlossen, Endgültiges zu tun. Sein Staatssekretariat ließ ihm Zeit, und die mühte er, um überall herumzujagen. Und da wurde es ihm immer wahrscheinlicher, daß Rodriguez doch noch eines Tages auftauchen konnte. Die Amerikaner machten sich öffentlich über Bonamaria lustig. Und unter seinen Landbesitzern hatte er nicht einen einzigen Freund. Natürlich würden ihn die Amerikaner nicht ohne weiteres fallen lassen, dazu war er zu bequem. Aber ob sie ihn halten würden, wenn es nur um den Preis eines

loftspieligen und langwierigen Guerillakrieges geschehen konnte, das war Pablo doch höchst zweifelhaft.

XXV.

„Ihr Präsident entwickelt sich ja prachtvoll“, sagte der Konsul Ritchie mißmutig zu Tommy Barbox. Die Beziehung zwischen den beiden hatte sich seit dem Gelingen des Staatsstreiches wesentlich abgekühlt; man spielte kaum mehr Poker miteinander und sah sich auch so selten wie möglich. „Nebstheraus scheint Ihre Revolution für uns nun Ungelegenheiten mit sich zu bringen.“

„Nein Präsident! Keine Revolution!“ Tommy zuckte die Achseln. „Nicht geht weder Präsident noch Revolution etwas an. Man hat sie bei mir bestellt, ich habe getan, was verlangt wurde, den Ruhen ziehen andere; ich habe keine Lust, mich länger hier zu langweilen.“

„Natürlich! Ihre Presse hat die Sensation, und wir das Nachsehen. Haben Sie gelesen, was man zu Hause über uns schreibt?“ Der Konsul hatte wieder die neuesten Zeitungen vor sich. Es gab heftige Angriffe auf die Regierung, versteckt, aber auch ziemlich offen wurde die „imperialistische Politik“ belächelt. Man verlangte, daß Schiffe und Soldaten sofort zurückberufen würden oder sich wenigstens durchaus auf den Schutz der Handelsinteressen beschränkten.

„Nebstheraus Sie das?“ fragte Tommy. „Sie wissen, es gibt Leute, denen der Kanal in Nicaragua besser in den Kram paßt. Dort hat man ja schon Geld in die Revolution gesteckt, es war vorausgesehen, daß die jetzt Lärm schlagen. Was hier imperialistische Politik ist, wird dort kluge Voraussicht von Lebensnotwendigkeiten unseres Staates sein.“

Auf dieses Gebiet folgte der Konsul nicht gern. „Das ist unbeweisbares Gerede; ich habe keine Politik zu machen, sondern lediglich unsere Interessen zu vertreten. Aber es ist mir doch pein-

lich, daß wir diesem Bonamaria zur Herrschaft geholfen haben, der sich nun als Tyrann aufspielt. Nächstens wird er seine Gegner auf Reisen in Käfigen mit sich führen, wie das einer dieser Präzidenten hier unten herum schon getan hat.“

„Es kostet Sie ein Wort, und er muß Vernunft annehmen“, meinte Tommy.

„Ich mische mich, wie Sie wissen, grundsätzlich nicht in die innern Angelegenheiten des Staates“, erklärte würdevoll Konsul Ritchie. Tommy zwinkerte und zog den Mund breit, aber er sagte nichts.

Ert nach einer Weile bemerkte er: „Und wenn er Rodriguez erschießen läßt? Man spricht davon.“

Der Konsul sah ihn mißtrauisch an. „Könnte nichts daran ändern. Das war hier unten immer Sitte. Ich würde es ablehnen, irgendetwas zu unternehmen.“

Es gab eine längere Pause. „Sonderbar, daß Frau Caldelari berart spurlos verschwunden ist“, bemerkte Tommy harmlos und sah dem Rauch seiner Zigarette gespannt auf dem Weg zur Zimmerdecke nach.

Konsul Ritchie war wütend. Tommy hatte ziemlich richtig zwei Dinge verknüpft, zwischen denen es im konsularischen Herzen eine enge Verbindung gab. Ritchie wußte natürlich schon, daß Fulvia die Geliebte des Don Rodriguez gewesen war. Und deshalb fand er auch eine diplomatische Intervention zugunsten dieses glücklichen Konturzenten recht überflüssig.

„Sie finden doch sonst alles“, entgegnete er höhnisch. „Barum gerade Frau Caldelari nicht?“

Tommy Barbox blieb ruhig. Er hatte in diesem Fall auch kein ganz gutes Gewissen.

„Hat für mich kein Interesse. Wozu? Ist sie aus dem Lande, desto besser. Ist sie aber noch da, dann will ich eben nicht von Rodriguez fort. Das kann ich ihr nicht verdenken.“

„Wenn sie darauf wartet, daß Rodriguez frei kommt, kann sie ebenjogut schon jetzt reisen.“

„Ermülich, Konsul Ritchie, Sie würden ruhig zusehen, daß man Rodriguez fülliert?“

„Selbstverständlich!“ Der Konsul sah ihn herausfordernd an. „Sie können nicht verlangen, daß ich meine Stellung mißbrauche, um Frau Caldelari ihren Liebhaber zu erhalten.“

Tommy zerdrückte seine Zigarette, obgleich er kaum die Hälfte geraucht hatte.

„Und wenn Rodriguez erschossen wird? Was dann? Frau Caldelari hält sich versteckt, weil sie fürchtet, in Bonamarias Gewalt zu geraten, denke ich. Denn zu ihrem Mann kann sie auch nicht. Was hat es für einen Sinn, ihren Liebhaber erschließen zu sehen, um sie einem andern zu überlassen?“

„Ich verstehe Sie nicht, mein lieber Barbox, mich geht dieser Teil der Affäre gar nichts an. Und wenn Frau Caldelari sich so verloren fühlt, hat sie ja immer die Möglichkeit, sich hierher auf das Konsulat zu retten; ich werde sie schon zu beschützen wissen.“

Tommy sah ihn an, sagte aber nichts mehr. Ihm war die ganze Entwicklung seiner Revolution auch nicht recht; und er hatte auch von Montfort verschiedene geheime Anweisungen bekommen, die bestätigten, daß sein Aktualitätsgefühl ihn nicht betrog. Seine Artikel und sein Film waren ein großer Erfolg gewesen, aber die andern Blätter waren neidisch und hatten die Politik der Regierung angegriffen, da seine Kollegen eben wie gewöhnlich zu spät gekommen waren. Manche Anzeichen sprachen dafür, daß die Regierung unter Umständen dieses Abenteuer fallen lassen würde. Und weder Montfort noch sein bester Reporter hatten Ursache, einen verlorenen Posten zu halten. Tommy, der besser orientiert war als Konsul Ritchie, wartete nur noch die entscheidende Nachricht ab. Doch darüber verstrich die Zeit, und Bonamaria war sehr wohl imstande, Dinge zu tun, die nicht wieder gutzumachen waren.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Warum dann SdP?

Eine SdP-Stimme über den Zusammenbruch der SdP-Politik

Für die Verzweiflungstimmung, von der heute Kreise der SdP angefaßt sind, ist ein Artikel bezeichnend, der am 1. Oktober, dem Jahrestag der Gründung der SdP, in der „Prager Zeitung“ erschienen ist. Die Redaktion dieses am Sitze der Hauptleitung der SdP führenden Bürgerblattes erklärt sich mit den Ausführungen einverstanden, die, wie sie angibt, von einem „erfahrenen sudetendeutschen Politiker“ stammen und den völligen Zusammenbruch der SdP-Politik beleuchten. Der Verfasser, der die Wichtigkeit der von den deutschen Regierungsparteien verfolgten Politik anerkennt, beantwortet nur nicht die berechtigte Frage, wozu dann überhaupt die Gründung der SdP nötig war. Wir geben die interessanteren Stellen des Artikels hier wieder.

Allein dieser Tag (der 19. Mai, die Red.) brachte auch eine Wendung. Unter den Programmpunkten Konrad Henleins befand sich auch als einer der wichtigsten die Verständigung mit dem tschechischen Volk. In dieser Richtung wurden anfänglich die verschiedensten Bemühungen unternommen, doch blieben sie größtenteils ohne Erfolg. Angesichts dieser üblen Erfahrungen ließ man sich bald entmutigen und gab die Bemühungen wohl allzu schnell auf. Dies rächte sich später sehr empfindlich. Als nämlich Konrad Henlein am Tage nach der Wahl feierlich seine Vereitwilligkeit aus sprach, an den Staatsaufgaben verantwortlich mitzuarbeiten, erhielt er eine schroffe Ablehnung zur Antwort. Das Angebot war nämlich politisch ganz unzulänglich vorbereitet. Man erinnerte sich auf tschechischer Seite nicht mehr der verständlichen Worte, die Henleins Aufruf vom 1. Oktober 1933 enthielt, man hatte schon seine verschiedenen programmatischen Erklärungen, insbesondere das Leipziger Programm vom Oktober 1934 vergessen, und man hatte nur mehr die geräuschvollen Begleiterscheinungen des Wahlkampfes im Gedächtnis, die zwar nur der modernen Technik der Wahlpropaganda entsprechen, die aber immer wieder den Vergleich mit den Methoden heraufbeschworen, die der deutsche Nationalsozialismus anwendet.

Die Ablehnung der Regierungsbeteiligung durch die Tschechen verhinderte die Sudetendeutsche Partei, sich organisch in das politische Leben des Staates einzufügen. Sie geriet in einem Zustand der Isolierung, der zur Folge hatte, daß sie das große Gewicht ihrer 67 Parlamentsmandate nicht voll einbringen konnte. Die Taktik der tschechischen Mehrheit brachte es mit sich, daß die Sudetendeutsche Partei gar nicht ins Gespräch kam. In diesem Punkte haben die deutschen Regierungsparteien einen großen Vorsprung voraus. Wohl sagte die Sudetendeutsche Partei wiederholt, die Tschechen müßten mit ihr als der Vertretung von zwei Dritteln des Sudetendeutschtums sprechen, wenn sie mit diesem überhaupt sprechen wollten. Die Forderung stieß aber auf taube Ohren. Die Tschechen wollen nicht mit zwei Dritteln, sie wollen mit dem ganzen Sudetendeutschtum sprechen, und das wäre nur dann möglich, wenn die Haltung der Sudetendeutschen Partei an die der deutschen Regierungsparteien angenähert werden könnte. Dies hätte schon unmittelbar nach der Wahl geschehen sollen, und es war wohl die Ueberzeugung der meisten Anhänger Henleins, daß dies nach dem Abflauen der durch den Wahlkampf verursachten Verstimnungen auch geschehen werde. Leider wurden bisher noch keine bemerkbaren Fortschritte in dieser Richtung erzielt.

Dieser Zustand wird aber auf die Dauer nicht haltbar sein. Denn es besteht kein Zweifel, daß die Teilnahme der Deutschen an der Regie-

runge von allen maßgebenden Faktoren auf tschechischer Seite als eine dauernde Einrichtung angesehen wird. Jedes künftige Kabinett wird ein Koalitionskabinett sein, dem stets auch deutsche Parteien angehören werden. Mit dieser Tatsache ist unbedingt zu rechnen. Die bisherige Politik der Sudetendeutschen Partei hätte dann zur Folge, daß sie, ähnlich wie die Kommunisten dauernd in der Isolierung verbleiben müßte. Ein solche Lage, in der zwei Drittel der parlamentarischen Vertretung des Sudetendeutschtums ständig abseitsstünde, wäre für dieses unerträglich. Hier liegt die schwerste und wichtigste Aufgabe der Sudetendeutschen Partei, vielleicht die einzige, deren Erfüllung sie bisher schuldig geblieben ist. Man darf doch nicht glauben, daß die verschiede-

nen Äußerungen der tschechischen agrarischen Presse, die als der Ausdruck eines gewissen Wohlwollens für die Sudetendeutsche Partei gedeutet werden könnten, auf irgendeinen Willen zur Zusammenarbeit zurückgehen. Die dunklen Ziele, die eine Gruppe der tschechischen Agrarpartei dabei im Auge hat, haben mit einer Verfeinerung des Sudetendeutschtums nicht das geringste gemein.

Der bevorstehende Umbau der Hauptleitung wäre nun die beste Gelegenheit, den Programmpunkt der Verständigung mit dem Tschechentum wieder ernstlich anzugehen. Es wurden bereits verschiedene Vermutungen über die künftigen politischen Richtlinien der Partei geäußert. Diese Vermutungen scheinen der auch in Parteikreisen weit verbreiteten Ueberzeugung zu entspringen, daß es in dem bisherigen Sinn nicht weitergehen kann, wenn sich die Partei und damit der überwiegende Teil des Sudetendeutschtums nicht in der Isolierung aufreißt.

Unser roter Grenztag in Neuern



Ein SdP-Abgeordneter hat Sonntag die deutschen Aktivisten pauschaliter als „Restparteien“ abgetan. Eine dieser „Restparteien“ hat am selben Tag in einer kleinen Böhmerwaldstadt im schmalsten Streifen des deutschen Sprachgebietes eine Kundgebung abgehalten. Das Bild hält nur einen Teil der Teilnehmer fest. Ein am nächsten Tage abgehaltenes „Erntedankfest“ der SdP hatte trotz persönlicher Anwesenheit Konrad Henleins nur halb soviel Besucher aufzuweisen. Wer zuletzt als Restpartei figuriert, wird am wenigsten zu Lachen haben!

Fraktionskampf in der Leitung des Gablonzer Verbandes

„Bonzen im Speck, Mitglieder im Dreck“

Nach den Beschuldigungen gegen die Leitung, bezw. den Obmann des Gablonzer Verbandes, Herrn Bude, durch einen Angestellten des Gablonzer Verbandes, Max Boforn, welcher fristlos entlassen wurde, versendet derselbe an die Mitglieder, Sekretäre und Kollegen des Gablonzer Verbandes Rundschreiben, in welchen er die Zustände in diesem Verbande sowie deren Einrichtungen und Finanzverwaltung kritisiert, die Tätigkeit der Hauptleitungsmitglieder schwer belastet und hauptsächlich den Verbandsobmann Bude in der heftigsten Weise angreift. In diesem Rundschreiben wird der Hauptleitung des Gablonzer Verbandes u. a. Eitelkeit und Protektionismus, Egoismus und Unfaulerkeit zum Schaden der Mitglieder vorgeworfen. So wird in diesem Rundschreiben angeführt:

Der Angestellte Dampfel, welcher die Bilanzarbeiten durchführt, hat dem Boforn erklärt, er habe den Bude in der Tasche, es handelt sich dabei um 80.000 Kč, weshalb auch Boforn anfragt, was mit diesen 80.000 Kč geschehen ist. Ferner werden dem Herrn Bude Profitinteressen vorgeworfen, da für die Monate Oktober und November 1933

Diktandenbelege in Rechnung gestellt wurden, welche sich bis auf 9000 Kč monatlich belaufen

Dem Herrn Kriese wird vorgeworfen, daß er mit dem Herrn Seipt direkt aus dem Gasthause in das Büro gekommen sei, wobei Herr Seipt Sternhagelvoll besoffen gewesen sein soll. Der entlassene Angestellte Boforn war auch gleichzeitig Obmann des V. A. der Angestellten in der Zentrale und soll deshalb entlassen worden sein, weil er all diese Dinge kritisiert. Daraus sehen wohl die Mitglieder des Gablonzer Verbandes an allerersten, wie hier mit den Mitgliedsbeiträgen gewirtschaftet wird. Was sagen nun die Mitglieder des Gablonzer Verbandes zu den Anklagen gegen ihren Obmann?

SdP-Ortsleiter nach dem Schutzgesetz verurteilt

Beim Kreisgericht in B. Budweis fand die Hauptverhandlung gegen den Ortsleiter der SdP Franz Tschisch in Chrastitz statt, wel-

cher nach § 14 des Gesetzes zum Schutze der Republik angeklagt war. Tschisch wurde zu drei Monaten Kerker unbedingt mit vier Fasttagen verurteilt.

Sorgen der SdP

Einem Leitartikel des „Neuen Morgen“ entnehmen wir folgende interessante Stelle:

Während Konrad Henlein den Sudetendeutschen klar machen will, der Völkerverbund werde ihnen helfen, — in einem Augenblick, in dem der Völkerverbund einen großen agrarischen Staat — Absinthien — ohne mit der Nadel zu stechen, von der Landkarte verschwinden läßt, — während Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei bei einem Minderheitenkongreß sprechen, der in einer Sotelo v o r b a l l e tagt, während sudetendeutsche Presseorgane die in den Vorjahren gehaltenen Reden als staatsmännische Kundgebungen größter Bedeutung ausgeben, während die „Zeit“ nichts anderes zu tun hat, als mit der „Prager Presse“ über die Verichterstattung aus diesem Vorzimmerkongreß zu streiten, während große Hauptratsstagnationen stattfinden, die sich mit der Frage befassen, ob der Chefredakteur der „Zeit“ jüdische Bihe erzählen darf oder nicht, während SdP-Mitglieder Briefe ihrer Funktionäre in den „Sozialdemokrat“ tragen und so die ganze deutsch-bürgerliche Politik im Staate kompromittieren, während sich SdP-Leute über angeblich unbenutzte Speisekammern in einer Prager deutschen Gastwirtschaft — das Wort „Dinelett“ kommt ihnen zu wenig deutsch vor — aufhalten und in speichbürgerlicher Weise die Volksgenossen K e l l e r b e l ä s t i g e n, arbeiten die deutschen Regierungsparteien. Sie haben keine derartigen Sorgen wie die SdP!

Nette Partei, diese „Volksgemeinschaft“ des Herrn Henlein!

In der Prager deutschen Sendung spricht Freitag, den 9. Oktober, 18.15 bis 18.35, Bürgermeister Genosse Leopold Bötzl-Auffig über P r o b l e m e u n s e r e r S e l b s t v e r w a l t u n g (Gemeindegeldwirtschaft, Errichtung von Armenwohnungen und Arbeitslosenstellungen, gesetzliche Hindernisse bei Führung der Gemeindebetriebe).

Die Rücksichtslosigkeit der Prager Firmen

Auch die Arbeitslosen der Provinz wollen leben!

S o l e i s c h e n ist ein zweites Nothaus in kleinerer Ausgabe. Durch die Stilllegung der dortigen Glasfabrik wurden immerhin mehr als 600 Existenzen vernichtet. Arbeiter beider Nationen sind betroffen. Die Mehrheit der Belegschaft war tschechisch, die Mehrheit der Gemeinde ist deutsche. Selbst dieser Tatbestand scheint aber nicht hinzureichen, gewisse Kreise zu einer sozialen Rücksichtnahme auf die Bewohner dieses Industrieeriedhofes zu veranlassen.

Dafür zeugt folgender uns zugegangener Bericht:

Aus den verödeten Hallen der Holeschiner Glasfabrik soll ein G e t r e i d e m a g a z i n der tschechoslowakischen Monopolgesellschaft gemacht werden. Die notwendigen Umbauarbeiten bekam natürlich wieder eine P r a g e r F i r m a übertragen, weil wir anscheinend in der Provinz keine Baumeister mehr haben. Aber nicht genug.

Die Prager Firma brachte in diesen Industrieeriedhof mit einer verzweifelten Bevölkerung ihre eigenen Arbeiter mit.

Darüber herrscht berechtigte Enttäuschung bei den Holeschiner Arbeitslosen ohne Unterschied der Nationalität. Die Getreidegesellschaft hatte anscheinend nicht einmal soviel soziales Verständnis, um der Firma die Beschäftigung einheimischer Arbeitsloser aufzutragen.

So kommen wir zu dem grotesken Ergebnis, daß ein Getreidemagazin errichtet wird, um den Holeschiner zu helfen. Die Holeschiner dürfen aber, wie in so vielen ähnlichen Fällen, bloß zusehen.

Sieht denn niemand die Unhaltbarkeit solcher Zustände ein?

Staatspolizei in Trautenau

Donnerstag langte in Trautenau die Mitteilung an, daß am 1. November dieses Jahres Staatspolizei einzieht. Es werden vorläufig 60 Mann Staatspolizei wahrscheinlich in der „Union“ Quartier beziehen. Wieviel Mann der Staatspolizei von der Staatspolizei übernommen werden, steht noch nicht fest, da darüber erst mit den einzelnen Instanzen verhandelt werden muß. Diese Verhandlungen werden durch einen Vertreter des Landesamtes bereits Samstag aufgenommen.

Einer von der alten Garde ist von uns gegangen; dieser Tage starb in Reichenberg plötzlich Genosse Wilhelm Weichenhain im 83. Lebensjahre. Genosse Weichenhain, Tuchmacher von Beruf, hatte sich schon in jungen Jahren der Arbeiterbewegung in Nordböhmen angeschlossen. In der Zeit der Sozialistenverfolgungen war er mit vielen anderen Genossen verhaftet, nach Prag eingeliefert und dann als „Hochverräter“ zu fünf Monaten Kerker verurteilt worden. Weichenhain blieb sich treu und war Jahrzehnte hindurch in der Bewegung tätig. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Die Bezirksorganisation Kapitz hielt Sonntag ihre Jahreskonferenz ab. Dem Referat des Bezirksvertrauensmannes über die Tätigkeit im verflochtenen Berichtsjahr war zu entnehmen, daß die Bezirksorganisation in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte zu erzielen vermochte. Nicht nur, daß der Markenumfang und die Mitgliederbewegung gesteigert werden konnte, wurden auch zwei neue Lokalisationen gegründet. — Gebietssekretär Genosse Japf aus Krumau hielt das politische Referat. — Zum Bezirksvertrauensmann wurde wieder Genosse F i e h n f a d gewählt. Die Konferenz befaßte sich weiters mit der Ernährungsaktion. Allgemein wurde die unzureichende Aufteilung von Ernährungsarten hervorgehoben, die sehr häufigen und willkürlichen Streichungen durch die Bezirksbehörde kritisiert und die Forderung erhoben, daß alles getan werden muß, um diese Erscheinungen abzustellen.

Das „Karlsbader Tagblatt“ eingestellt. Am letzten Septembertag ist das „Karlsbader Tagblatt“ das letzte Mal erschienen. In einem Abschiedsartikel sagt der Verlag, daß die besonders in den Kurorten scharfe Formen annehmende wirtschaftliche Krise die Notwendigkeit der Einstellung der Zeitung gerechtfertigt habe. Für den nächsten Sommer will das Blatt wieder erscheinen. Am 30. September ist indessen bereits ein neues Karlsbader Blatt unter dem Titel „K a r l s b a d e r A b e n d b l a t t“ erstmals erschienen.

Größter Feuer in Hochböbern. Am Freitag, den 2. Oktober gegen 11 Uhr vormittags entstand infolge Kurzschlusses in der Scheune des Landwirtes Laurenz K r e b s in Hochböbern ein Brand. Die großen Quantitäten eingelagerter Getreides und Stroh boten den Flammen reichliche Nahrung, so daß in kurzer Zeit die ganze Scheune in hellen Flammen stand. Der leidige Wassermangel behinderte die Löscharbeiten ungenügend und aller Einsatz der Feuerwehren konnte ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohngebäude nicht aufhalten. Es gelang zwar aus dem Wohngebäude die Möbel, Wäsche, Betten und dgl. zu retten, doch das Haus und ebenso die Scheune brannten vollständig nieder. An den Rettungsbemühungen beteiligten sich die Feuerwehren von Hochböbern, Parlofer, Güntersdorf, Benken und Gabendorf und ebenso griffen die zu Hilfe gerufenen Wehren von Tetschen und Bodenbach tatkräftig ein.

Mord und Selbstmord in Görkau

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hat sich in Görkau ein blutiges Drama abgespielt. Der Elektrikinstallateur Anton Weidl hat erst seine Gattin und dann sich selbst erschossen. Die Tat dürfte wahrscheinlich in der Zeit zwischen zwei und vier Uhr früh verübt worden sein. Donnerstags abends war die Frau noch in der Eröffnungsvorstellung des Komotauer Stadttheaters. Nach ihrer Heimkehr blieb sie mit ihrer Schwester bis ungefähr zwei Uhr früh wach und begab sich dann zur Ruhe. Als die Bedienerin früh um 7 Uhr Einlaß begehrte, öffnete ihr niemand. Da der Mann am Tage vorher der in demselben Hause wohnenden Partei Kratzky gegenüber Selbstmordabsichten geäußert hatte, schöpfe man sofort Verdacht und ließ in Anwesenheit der Schwester der Ermordeten die Wohnungstür gewaltsam öffnen. Anton Weidl lag, den Revolver in der Hand, auf dem Fußboden, dessen Gattin erschossen im Bette. Der Mann hat die Tat wahrscheinlich verübt, als die Frau schlief. Als Motiv dazu nimmt man die Krankheit des Anton Weidl an. Er hatte eine Mastdarmfistel und bildete sich ein, daß er Krebskrank sei. Die Tragödie hatte naturgemäß in dem kleinen Städtchen große Aufregung im Gefolge. Weidl und seine Gattin waren als verträgliche, liebenswürdige Leute bekannt, die sich großer Sympathien erfreuten.

Tagesneuigkeiten

Maßnahmen gegen die „Rassenschänder“

Das Delikt der Rassenschande ist auch zwischen rein deutschblütigen denkbar. . . wenn nämlich ein deutschblütiger Mann mit einer deutschblütigen Frau in Beziehung steht, sich jedoch dabei im Glauben befindet, es handle sich hier um eine Jüdin.

Reichsgerichtsrat Dr. Schwarz in der „Deutschen Juristenzeitung“.

Das in Nürnberg verkündete „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ hat den Terror gegen die Juden außerordentlich verschärft. Das gilt besonders für den Teil des Gesetzes, der Verstöße gegen den Rassengedanken bestraft. Rassenschande gilt als Verbrechen. Also ist auch der Versuch strafbar. Verurteilungen wegen versuchter Rassenschande sind bereits erfolgt. Die Begründungen sind bemerkenswert:

In München wurde ein Krier verurteilt, weil er mit einer Halbjüdin in Beziehungen gestanden hatte, die sich als Nichtarierin ausgab. Versuchte Rassenschande wurde deshalb angenommen, weil die Halbjüdin nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaß. In Hildesheim erfolgte die Verurteilung eines Juden wegen versuchter Rassenschande, weil es nicht zur vollendeten Tat gekommen war. In Hamburg wurde einem jüdischen Arzt zur Last gelegt, er habe eine 18jährige Patientin während der Behandlung zu küssen versucht. Der Arzt bestritt, das Gericht glaubte der minderjährigen Patientin und verurteilte ihn wegen versuchter Rassenschande zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus!

Der Begriff der „versuchten Rassenschande“ ist im Wege der Auslegung noch wesentlich erweitert worden. Dafür einige Beispiele:

Die ehelichen Beziehungen in Mischehen sind natürlich erlaubt, es liegt aber Rassenschande vor, wenn das gleiche Paar etwa nach der Scheidung noch Beziehungen unterhält. Die Beziehungen zwischen einem ausländischen Juden und einer deutschblütigen Anländerin sind Rassenschande; zwischen einem inländischen Juden und einer deutschblütigen Ausländerin dagegen nicht. Rassenschande liegt vor, wenn ein deutschblütiger jüdischer Religion Beziehungen zu einer Jüdin unterhält. Rassenschande ist es dagegen nicht, wenn ein Vierteljude jüdischer Religion Beziehungen zu einer arischen Frau unterhält. Rassenschande gibt es auch; beim Verkehr mit Prostituierten, im Ausland, bei regelwidrigem Verkehr (homosexueller oder perverser Veranlagung). Als Rassenschande strafbar sind die Beziehungen zwischen Juden und Arieren; zwischen Arieren und Angehörigen anderer Rassen dagegen nicht. Beziehungen zwischen deutschblütigen und Mischlingen mit deutschem Ahnenteil bleiben straflos; Beziehungen zwischen deutschblütigen und Mischlingen mit „artfremdem“ Ahnenteil sind Rassenschande. Nicht nur der Vorname, sondern auch der bedingte Vorname zur Rassenschande ist strafbar, er wird angenommen, wenn jüdisches Aussehen, jüdischer Vor- oder Nachname (ober umgekehrt: rein arisches Aussehen usw.) vorliegt.

Auf diese Weise häufen sich die Verurteilungen wegen Verstößen gegen das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“. Sie treffen natürlich in erster Linie die

Grubenunglück in Belgien

Sechs Tote / Elf Vermißte verloren, darunter vier Tschechoslowaken

Brüssel. Auf dem Schacht „Grand Trait“ in der belgischen Stadt Souverie bei Mons ereignete sich Donnerstags nachts eine schwere Gaseksplosion, die bisher sechs Opfer an Menschenleben gefordert hat. Elf Bergleute sind vermisst und es scheint, daß sich unter ihnen vier Tschechoslowaken befinden. 31 Bergleute wurden verletzt. Die vermissten Bergleute geben kein Lebenszeichen von sich und es scheint, daß sie nicht werden gerettet werden können, da in dem betroffenen Teil der Grube ein Feuer wütet; deshalb mußte der Schacht zugemauert werden.

Die erste Explosion war ungewöhnlich heftig und ereignete sich in der Nacht. Ihre Folgen noch zwei weitere Explosionen. Die Katastrophe ereignete sich in einer Tiefe von 980 Meter in einem verlassenen Stollen, von wo aus die Flammen die benachbarten Galerien erfaßten und den Einsturz eines Teiles des Schachtes verursachten. Die Ursache der Explosion ist bisher unbekannt. Nachmittags fand sich an der Unfallstelle König Leopold III. in Begleitung des Arbeitsministeriums und des Bürgermeisters Vierard ein. Er besuchte die geretteten Bergleute im Krankenhaus sowie die Familien der unglücklichen Opfer der Katastrophe und spendete 10.000 Francs zur ersten Hilfeleistung für die betroffenen Familien.

Juden. Von den wegen des Deliktes der Rassenschande bisher rechtskräftig Verurteilten sind nach amtlichen Angaben 17,8 Prozent deutschblütig und 82,2 Prozent Juden. Die Zahl der bisher Verurteilten ist nicht bekannt.

Die „Bestie in Menschengestalt“. In der Mittwoch-Verhandlung des aufsehenerregenden Wiener Nordprozesses wurde Frau Luner aufgefördert, sich zu den Aussagen ihrer Tochter zu äußern. Sie erzählt, daß ihre Tochter erblich belastet und infolge dessen schon geschlechtskrank gewesen sei. In der Schule und auch zu Hause habe sie sich oft seltsam aufgeführt und Traumbild und Wirklichkeit gehen bei ihr ineinander über. Die Luner behauptet auch, ihrer Tochter nur „vorgeläuscht“ zu haben, daß sie die Anna mit dem Schürhaken gekannt habe; sie hätte einen heißen und einen kalten Hals gehabt und so manipuliert, daß sie der Anna, um sie zu schrecken, den kalten Hals auf die Junge gelegt hätte. Nach einem kurzen Verhör mit Edmund Luner schied dann der Mödlinger Arzt Dr. Eisler den entsetzlichen Fall zu Gunsten ab, in dem er die Leiche des Mädchens vorgefunden habe, über und über bedeckt mit halbverheilten und offenen Wunden und bis auf die Knochen abgemagert. Es konnte auch kein Anhaltspunkt dafür gefunden werden, daß das Mädchen Bembique gehabt hatte. — In der donnerstägigen Verhandlung sagte eine Frau, bei der die Luner 1913 gewohnt hatte, aus, daß diese damals ein ziemlich wildes Leben geführt habe und öfter betrunken nach Hause gekommen sei. Dann wird Edmund Luner aufgefordert, sich darüber zu äußern, was die Frau als „Geheimnis ihrer Ehe“ zu bezeichnen pflegte und der Vorsitzende fragt, ob dieses „Geheimnis“ mit dem Tod der Frau Lobner zusammenhänge. Luner antwortet ausweichend, daß er sich an den Fall Lobner gar nicht mehr genau erinnern könne und daß ein Geheimnis in ihrer Ehe gar nicht bestehe. Später wird dann wieder die Tochter Grete den Eltern in geheimer Verhandlung gegenübergestellt. Freitag machte der Kriminalbeamte Doktor Formanek, der die Nordangelegenheit Luner zu untersuchen hatte, interessante Mitteilungen. Ihm sei schon im Jahre 1928, als er über den Fall Neupark Erhebungen pflegte, ganz klar gewesen, daß die Luner eine Verbrecherin der großen Stils und eine „Bestie in Mens-

Der Schacht ist durch Grubengase und den Qualm des Feuers unpassierbar geworden. Den letzten Nachrichten zufolge besteht eine Hoffnung, die elf vermissten Bergleute zu retten, denn die Grubenkommission des Arbeitsministeriums hat die Vermauerung jenes Grubenteiles angeordnet, in welchem ein Brand von riesiger Stärke wütet. Alle Rettungsarbeiten sind vollständig unmöglich gemacht worden. Die Arbeit in den umliegenden Schächten und Fabriken wurde zum Zeichen der Trauer eingestellt. Rings um den Schacht stehen große Menschenmengen, insbesondere Angehörige der betroffenen Familien. Unter ihnen spielen sich herzzerreißende Szenen ab.

„Ich e n g e r a l l“ sei; er wußte im vorhinein, daß diese Frau nicht eingestehen würde. — Dann wurden einige Absätze aus dem Polizeiprotokoll vorgelesen.

Tropische Malaria in Karpathenrußland. Nach einer mehrjährigen Pause ereigneten sich in der Gegend von Berehovo zwei Fälle von tropischer Malaria. Man nimmt an, daß der Infektionserreger in den Sümpfen zwischen Berehovo und Zsava liegt, wo die Infektion von einer Mückenart bezeugt wird.

Wieder ein Verschleppungsversuch an der polnischen Grenze. Wie der Olmüher „Bogor“ zu berichten weiß, ereignete sich Mittwoch abends ein Verschleppungsversuch an der polnischen Grenze bei Rajce bei Freistadt in Schlesien. Der tschechoslowakische Finanzier Babra verfolgte zwei Passagiere, die über die Grenze entkamen. Hier wurde Babra von dem ihm bekannten polnischen Finanzier Rosjinsky freundschaftlich eingeladen, zum polnischen Grenzollant zu kommen. In der Annahme, daß er dort Auskunft über die beiden Passagiere erhalten werde, folgte er dieser Aufforderung, er hatte aber jenseits der Grenze nur wenige Schritte gemacht, als der Pole ihn zu verhaften versuchte. Babra gelang es aber, wieder über die Grenze zu kommen, allerdings blieb seine Dienstaftasche, seine Kapsle und der Mantel in den Händen des polnischen Finanziers zurück.

Ein fetter Raub. In der Nacht auf Freitag drangen unbekannt Mörder in das Büro der Katariner Glashütte in Sinobana im Bezirk von Lučenec (Slowakei) ein, wo sie eine feuerfeste Kasse anboteten und 190.000 Kč in barem raubten. Die Sicherheitsbehörden in der ganzen Republik und im Auslande wurden um die Mitwirkung zur Ergreifung der Täter ersucht.

An der Veripherie Warschaus ereignete sich Freitag früh eine ernste Verkehrskatastrophe. Infolge dichtem Nebel stießen zweizüge der elektrischen Vorstadtbahnen zusammen, wobei zwanzig Passagiere verletzt wurden, davon fünf schwer. Die Mehrzahl der Opfer sind Schulkinder.

Der größte Goldschatz der Welt. Der Federal-Reserve-Board teilt mit, daß am 30. September die amerikanische Regierung einen Goldschatz von 18.840 Millionen Dollars hatte. Es ist dies der größte Goldvorrat, der bisher verzeichnet wird.

Unfall eines Rekrutenzuges

Zwei Verletzte

Poprad. (Amtlich.) Freitag, den 2. Oktober, um 3.34 Uhr passierte der zweite Teil des Zuges Nr. 609 mit Rekruten die Station Poprad-Bella und stieß bei einer Vorfahrtweiche mit einer Reservelokomotive zusammen. Dabei wurden zwei Personen, und zwar die Rekruten Georg Schuberl aus Chust und Leopold Cifikovic aus Alfa Slatina, verletzt und ins Krankenhaus nach Georgenberg übergeführt. Zwei Rekruten und der Lokomotivführer der Reservelokomotive wurden leicht verwundet. Beide Lokomotiven und ein Dienstwagen sind entgleist. Der Vortrieb wurde für zwei Stunden unterbrochen, der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Prager Schnellzug, der in Rajskava um 9 Uhr eintrifft, kam mit zweifelhafte Verzögerung an. Die Verletztenabteilung der Staatsbahndirektion untersucht den Unfall. Nach Mitteilung des behandelnden Arztes im Krankenhaus von Georgenberg sind die Verletzungen der beiden Rekruten nicht gefährlich und beide werden in einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen werden können.

Eulenspiegel in der Waschküche. In der kleinen Stadt A. lebt ein alter Junggeselle, der als Sonderling bekannt ist. Oft überrascht er die Leute durch irgendwelche Aussprüche, die scheinbar berückt klingen; wenn man aber darüber nachdenkt, dann findet man, daß seine Worte durchaus Sinn und Verstand haben. Aus diesem Grunde hat der Sonderling auch den Namen Eulenspiegel erhalten. Nüchtern passierte nun folgende Geschichte: Eulenspiegel, der sich schon oft über das rauche Verschleihen seiner Leinwand geärgert hatte, erschien plötzlich in der Waschküche seiner Wäscherin, setzte sich auf einen umgekehrten Waschkrog und sah den Frauen beim Waschen zu. Eine Weile schweigend; dann fragte er: „Wenn Sie Zwirn in eine Nadel fädeln wollen — nehmen Sie dann die Faust oder zwei Finger?“ Verdutzt sahen die Frauen von ihrer Arbeit auf und wußten nicht recht, was sie zu dieser merkwürdigen Frage sagen sollten. Da fuhr der alte Sonderling fort: „Und wenn Sie einen schweren Sad tragen wollen, nehmen Sie dann zwei Finger oder lassen Sie mit beiden Händen an?“ — „Nun,“ meinte da eine der Frauen, „jedes Ding nach seiner Weise!“ — „Sehr richtig,“ sagte der alte Mann, „nehmen Sie darum die Schmierseife zum Bodenkehren — für meine Hemden aber meine Seife, die schonend und doch gründlich wäscht: nämlich Schicht-Hirschseife!“ — Name und Herkunft dieser Seife bürgen dafür, daß sie hält, was sie verspricht: Schicht-Hirschseife schon die Wäsche. 2

Auf der Schneeflocke 35 Zentimeter Schnee! Im Laufe der letzten 24 Stunden hat sich in den höheren Lagen des Staates eine zusammenhängende Schneedecke ausgebildet. Auf der Hysa Hora lagen Freitag früh 45 Zentimeter Schnee, auf der Schneeflocke 35, Kitzbater 15 und auf dem Schwarzenberg acht Zentimeter Schnee. Auch Freitag hat es im Riesengebirge, im Gesenke und in den Becken noch vielfach geschneit. In den Niederungen der böhmischen Länder wurden nachmittags meist nur fünf bis sieben Grad Celsius verzeichnet, was den normalen Wärmeverhältnissen um den 10. November entspricht. In der Osthälfte des Staates war es etwas wärmer, in der mittleren Slowakei und in der Tatra hat es sich vorübergehend etwas ausgebreitet. Der Luftdruck nimmt nunmehr allgemein zu und im Zusammenhang damit wird sich das Druckhoch über der Nordsee allmählich gegen Osten ausbreiten. Der kalte Nordwind in unseren Gegenden dürfte daher abflauen und der allgemeine Witterungscharakter sich allmählich bessern. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnde, untertags noch ziemlich starke Bewölkung, strichweise noch Schauer, im allgemeinen jedoch Abnahme der Niederschlagsneigung, kühl, frischer, später allmählich abflauernd Wind aus nördlichen Richtungen. — Wetterausblick für Sonntag: Bessere Verhältnisse, in den Niederungen strichweise Nachtfrost, auf den Bergen ein wenig wärmer. Allgemeine Wetterlage noch nicht stabil.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag.

10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Deutsche Sendung; Für die Frau, 10.30: Schallplattenkonzert, 11.05: Musiksalonquartett, 12.10: Chanson, 17.10: Für die Jugend, 17.55: Deutsche Sendung; Dr. Hoop: Sportvorschau, 18.00: Rekruten rüden ein!, Hörfolge, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Kulturbericht vom Tage, 20.45: Schauspiel aus dem Studio: Schmitzer: Wüsthofsouper, 22.15: Tanzmusik. — Brunn 17.40: Deutsche Sendung. — Preßburg 18.05: Nachmittagskonzert. — Kaffan 12.00: Tanzmusik. — Währlich-Draun 12.35: Wiedermusik, 18.00: Liebeskonzert.

Sonntag.

7.30: Konzert aus Karlsbad, 11.25: Doolal-Kompositionen, 12.20: Sinfonie: Bis dem Glück die Hand, Rundfunkoperette, 15.30: Orchesterkonzert W.M., 17: Fortführung des Konzerts, 17.35: Deutsche Sendung: Klaffische Reigen, 17.40: Funkhochschau, 17.50: Prager Rundfunkorchesterkonzert, 18.50: Deutsche Presse, 22.35: Tanzmusik. Sender 2: 14.30: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: Richard Wagner, Wobensack: Ein Wort über die Verhältnisse, 14.45: Dr. Schwarz: Zum Weltanschauung 14.55: Grün ist die Erde . . . Wänsler, 15.30: Gedichte von Rainer Maria Rilke. — Brunn 10: Sinfonisches Orchesterkonzert im Landes-Theater. — Kaffan 21.10: Rundfunkorchesterkonzert.

Ein Landesverräter?

Zum Tode Hellmuth Klonkas

Laut Pressbürobericht vom 30. September wurde in Berlin der junge Schauspieler Klonka wegen angeblichen Landesverrat hingerichtet. Wir erfahren dazu von einem seiner früheren Kollegen folgende, für den „geklärten“ Rechtsbegriff des „Landesverrats“ aufschlussreiche Angaben:

Der Klonka persönlich kannte, weiß, daß seine Einrichtung ein Justizmord und in seinen Ursachen einer jener nicht seltenen Expressions- und Madenakte gekränkter oder mit schlechtem Gewissen belasteter Amtswalter sein muß, wie ich sie als Versuch, wenn auch nicht als vollendete Tat, in Berlin wiederholt aus nächster Nähe beobachten konnte. Was ist Landesverrat? Die Uebermittlung wirklich brauchbaren Verratsmaterials setzt nämlich — auf industriellem wie auf militärischem Gebiet — ein Maß an „Vranchelesentnis“ voraus, das in jedem Fall die Vorbildung und Sachkenntnis eines zwanzigjährigen Schauspielers übersteigt. Vor allem überstieg sie alle Möglichkeiten gesellschaftlicher Verbindungen, die er haben konnte. Nicht nur die militärischen und halb-militärischen Dienststellen, sondern selbst die einzelnen Stodwerke jedes nicht offen militarisierten Munitions-, Benzol- oder Stoffsabrikbetriebes sind ja selbst für die dort Angestellten derart gegeneinander abgesperrt, daß der ausnahmsweise und dienstlich gebotene Gang eines Angestellten eines Stodwerks in ein anderes nur mit Passierschein möglich ist. Die glatte Unmöglichkeit, daß Klonka in dieser Sphäre jemals zugelassen sein konnte, ergibt sich weiterhin aus seinem Charakter und seinem Aufzügen.

Er war in einem rührenden und beängstigenden Grade aller Fähigkeiten bar, sich irgendwo einschleichen oder auch nur unauffällig machen zu können. Er schimpfte mit verblüffender Aufrichtigkeit schon in den NS-Führerwochen des Jahres 1933 derart gegen alle, die mit ihm zusammenkamen, auf das System, daß er von uns wiederholt und leider stets vergeblich gewarnt wurde. Klonka war schon damals — etwa ein halbes Jahr vor jener geschäftlichen Aufspieleselbstmord in Berlin, die niemals über den Kollegentritt hinaus in die Öffentlichkeit gelangten — durch das „Arbeitsbeschäftigungs“-System derart betroffen, daß er kurzzeitig als männliche Probiermannschaft in der Konfektion leisten mußte, und wegen seiner frischen jugendhaften Gestalt wiederholt für Reklamephotos solcher Firmen in verschiedenen Zeitschriften herangezogen wurde. Seine künstlerische Tätigkeit beschränkte sich damals darauf, in einem jener unzähligen Wirt-Pfeiffer-Stüde von Paula Busch, Inhaberin des Zirkus Busch beim Bahnhof Börje, damals die Titelrolle zu spielen. Das Stück hieß „Der Wildbiid“, und endete, wie alle Buschopfeien, mit einem Leichtathletikakt von der Kuppel des Zirkus zum Waffin herab. Der Choreograph Paulus verlangte und verlangte noch heute jedes Jahr darnach, in einem Teil des Programms wenigstens soweit „literarisch“ zu sein, und nicht gewöhnliche Artisten, sondern billig gewordene neuliebende Schauspieler als Mäcenatin dazu heranzuziehen. Nach dieser Aufführung verloren wir Klonka aus den Augen.

Es kam jener Winter 1933/34, der alle Vorzeichen des 30. Juni bereits so weit zeigte, daß in einem bekannten Berliner Kabarett zwischen Februar und März 1934 ein Song-Sprecher nahezu auf offener Bühne verhaftet wurde.

Im Sommer schon wurde es immer stiller auf der Stempelstelle für geistige Arbeiter, hoch oben im Olymp (auch eine Olympiade) der „Wissol“ (zu deutsch: „Abteilung für wissenschaftliche, soziale und künstlerische Berufe“) am Alexanderplatz. Man erfährt flüsternd, die Wissenschaft, die Kunst und die sozialen Berufe würden zwar im Dritten Reich keine „Arbeitschlacht“ schlagen; aber es ging die Sage, Herr Goering beabsichtige, das Mühlrad mit dem Unangenehmen zu verbinden, das heißt für Gemütslosigkeit im Arbeitslager zu sorgen: — jeder geistige Arbeiter mit Stempelparte und ohne Ahnennachweis und ausgezeichnete Verbindungen sollte als Luftigmacher je einer Schipperabteilung beigegeben werden. Natürlich hatte er diese Tätigkeit nicht etwa hauptberuflich, sondern zusätzlich, neben dem obligaten Schuppen zu verrichten. In dieser Weise wurden Vorben, Stalben, Clowns und Pügelungen am laufenden Band erzeugt. Auf den Stempelstellen vegetierten nur noch vereinzelte seltene Greise, alle Inapp vor oder nach dem ersten Schlaganfall. Die geistige Arbeitslosigkeit war behoben. Die Denker und Dichter hörten auf, volksfremd zu sein; aber sie hörten lieber überhaupt auf zu sein, was sie sein sollten.

Wir sahen Klonka nicht mehr. Was machte er? Vankel für Schipper? Wir werden es nie erfahren. Wir wissen nur aus geschäftlichen Fällen, daß damals von den bekannten Feldwebeln des „Vertrauensrates“ langjährige „Gefolgschaftsmitglieder“ mit der Drohung, sonst eine Anzeige wegen „staatsfeindlicher Gesinnung“ zu lancieren, aus dem Arbeitsplatz „freiwillig“ genötigt wurden. Sogar „Auslandsdeutsche“. Konnte Klonka, seiner ganzen Art nach, solchen oder ähnlichen Drohungen nachgeben? Nein. Und das war wohl sein „Landesverrat“.

Beleuchtungs-Rezept Nr. 5



Man nehme für eine reichliche und billige Beleuchtung die OSRAM-D-Lampen; sie geben in den geseffüllten Typen, die mit dem patentierten und doppelgewendelten Leuchtdraht ausgerüstet sind bis zu 20% mehr Licht. Es lohnt sich, die alten Lampen durch OSRAM-D-Lampen zu ersetzen. Über den Herd gehört eine 65 Dlm - Lampe.

OSRAM-D die lichtreiche Lampe

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Verschärfte Situation in der Kristallglasbranche

Über die Lohn-, Arbeits- und Vertragsverhältnisse in der Kristallglasbranche wird uns folgendes berichtet:

Beim Abschluss des Kollektivvertrages und des Zusatz-Protokoll für die Platinglasbranche wurden auch jene Betriebe der Kristallerie einbezogen, die dem Verbande der fabrikmäßigen Glasraffinerien angehören und fast ausschließlich größere Artikel erzeugen. In dem Zusatzprotokoll wurde festgelegt, daß im Laufe des Monats November 1938 in einer gemeinsamen Aussprache die Frage beraten und überprüft wird, ob und in welcher Art eine Lohnliste für Lusterbehang zweckmäßig wäre. In dem Protokoll mit der Kristallerie-Genossenschaft ist nachstehende Formulierung enthalten: „Die Verhandlungen über den am 12. August 1938 seitens der Genossenschaft vorgelegten Entwurf einer Lohnliste für die Kristallerie werden nicht unterbrochen, sondern gehen weiter.“

Die Verhandlungen, die diesbezüglich am 28. September 1938 mit den Vertretern der Genossenschaft stattfanden, verliefen resultatlos. Der Obmann der Genossenschaft, Herr Seidel, verlangte, daß bei den Verhandlungen außer den Organisationsvertretern (Sekretären) nur jene Vertrauenspersonen berechtigt sind an den Verhandlungen teilzunehmen, die in Genossenschaftsbetrieben beschäftigt sind. Mit anderen Worten, jene Vertrauenspersonen, welche in Betrieben des Verbandes arbeiten, haben in den Verhandlungen mit der Genossenschaft nichts zu sagen. Von den Organisationen wurde es bisher so durchgeführt, daß sie Vertrauenspersonen zu den Verhandlungen entsandten, die in sachlichen, in Preis- und anderen Fragen am besten Bescheid wußten und über alle Vorgänge informiert waren. Keine der Arbeitgeberorganisationen hatte sich bisher daran gehalten, welche Vertrauenspersonen seitens der Organisation und Arbeiterchaft an den Verhandlungen teilzunehmen. Nur der Genossenschaft blieb es vorbehalten, hieraus eine prinzipielle Frage zu machen, und die Verhandlungen aufzulegen zu lassen. Kann man mit einer solchen Vorgangsweise aus den zerfahrenen Verhältnissen, wie sie in der Branche zu verzeichnen sind, Klarheit schaffen oder will man die Zustände absichtlich noch verschärfen? Innerhalb der Genossenschaft, respektive der Kristallerie-Sektion, sind zwei Gruppen vorhanden. Die eine Gruppe drängt zum Abschluss einer Lohnliste. Die andere Gruppe ist dagegen und vertritt die Auffassung, daß es so bleibt, wie es gegenwärtig ist, der alte Schlenkerian beibehalten wird. Außerdem steht diese Gruppe ihre Hoffnungen auf einen Restas, welcher sie aus den wirtschaftlichen Nöten und von dem Druck der organisierten Arbeiterchaft befreien soll.

Wahrscheinlich graut ihnen davor, die wirtschaftlichen, die Lohnpolitischen und Arbeitsverhältnisse in den Kristalleriebetrieben vor die Öffentlichkeit zu bringen. Endlich einmal auf Grund der fortwährenden Beteuerungen, nach Schaffung geordneter Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ernsthaft daranzugehen, daß Ordnung geschaffen wird, den vielbesprochenen Worten die Taten folgen zu lassen.

Es ist bittere Wahrheit, daß die Glasarbeiter in den kleinen Betrieben, die Heimarbeiter und Freiwörter, nebst der miserablen Entlohnung unter Verhältnissen leiden, die auch für diese Arbeiterchaft nicht mehr ertragbar ist. Gerade in den Lusterbehangartikeln ist die Lohnschinderei und Preisararchie am schlimmsten. Löhne von 35 bis 120 Kc bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 42 bis 48 Stunden sind keine Seltenheit. Von diesem geringen Lohn soll sich der Glasarbeiter nähren und leben, von den übrigen Bedürfnissen, die das Leben erfordert, ganz abgesehen. Können unter solchen Verhältnissen die Kinder der Glasarbeiter zu brauchbaren Geschöpfen für die Wirtschaft und Gesellschaft herangezogen werden? Was in diesem Industriezweige getrieben wird, ist Raubbau an der Gesundheit der Glasarbeiter und ihrer Angehörigen.

In den fabrikmäßigen Unternehmen werden die Lusterbehangartikel, soweit solche zu verarbeiten sind, besser bezahlt. Von der Arbeiterchaft, die diese Artikel verarbeitet, wird eine einwandfreie, erstklassige Ware verlangt. Die bessere Entlohnung steht trotzdem in vielen Fällen in keinem Verhältnis zu der geleisteten Arbeit. Der überwiegende Teil der größeren Unternehmer lassen diese Artikel im eigenen Betrieb nicht verarbeiten, sondern kaufen dieselben bei den Erzeugern und Lieferanten, welche der Genossenschaft angehören, zu billigeren Preisen im fertigen Zustande.

In vielen Fällen wiesen die Vertreter der Gewerkschaften auf diese Missetände hin, haben Vorschläge erarbeitet, wie aus diesen unerträglichen Zuständen herauszukommen wäre. Die Antwort der Unternehmer war immer nur Ausrede und Vorwurf. Immer wieder klangen die Vorwürfe der Unternehmer dahin aus, daß die Arbeiterchaft und die Gewerkschaften die Schuld tragen. Die Herren Arbeitgeber greifen selbst zu der Ausrede, daß die Gewerkschaften keinen klumpen führen und Arbeiter deshalb zu den niedrigen Löhnen arbeiten, um dann, wenn die Arbeiter durch Arbeitswiederlegungen eine Besserung erreichen, die entgegengesetzte Meinung zu äußern. Dann heißt es auf einmal, die Arbeiter werden von ein paar Hezern und Stänkerern zum Streike aufgewiegelt, um die Wirtschaft zu ruinieren und die öffentliche Ordnung und Ruhe zu stören. Die Wirtschaft, Ruhe und Ordnung aber wird von jenen Kreisen gefährdet, die den Arbeitern keinen solchen Verdienst aufkommen lassen wollen, damit sie wenigstens ein bescheidenes Leben führen können. Die Vorgangsweise der Genossenschaft geht darauf hinaus, die ohnehin gespannte Lage in der Kristallglasbranche zu verschärfen. An der Arbeiterchaft liegt es, mit mehr Nachdruck ihre gerechten Forderungen nach geordneten Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu vertreten.

Notruf der Neusattler Glasarbeiter

Über die Notlage in Neusattl wurde dem „Volkswille“ von Glasarbeitern geschrieben: „Die einst so lustigen und freundlichen Flaschenmacher sind ganz abgestumpfte Menschen geworden. Durch die Maschine in der Hand der Kapitalisten ist gerade diese Kategorie Arbeiter fast

gänzlich aus dem Produktionsprozeß ausgeschleudert worden. Der noch im Jahre 1929 beschäftigte Stand von 280 Flaschenmachern wurde durch die Jahre auf 70 abgebaut, denen aber auch nur die Möglichkeit geboten ist, im Jahre 4 bis 8 Wochen arbeiten zu können. Wäre nicht die Maschine, die täglich 25.000 bis 30.000 Flaschen erzeugt, hätten alle Flaschenmacher Arbeit und Verdienstmöglichkeit. Dabei muß aber auch festgestellt werden, daß gerade die Firma Friedrich Siemens in Neusattl keinerlei soziales Verständnis aufbringt. Wiederholt wurde darauf verwiesen, daß verschiedene Arbeitgeber für die am schwersten von der Krise betroffenen Arbeiter einen monatlichen Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung in der Höhe von 200 Kc gewähren. Ebenso werden ihnen verschiedene andere Begünstigungen gewährt betreffs Wohnung und Kohle. In Neusattl findet man immer taube Ohren und leere Taschen. Obwohl die Firma eine sehr große Anzahl von Fabrikhäusern und Fabrikwohnungen besitzt, müssen die schon durch Jahre hindurch arbeitslosen Arbeiter eine monatliche Miete von 20 Kc bezahlen. Wäre nicht der Verband der Glas- und Keramarbeiter, der regelrecht die Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung bringt, wären bestimmt schon einige Menschen verhungert. Über auch an die Regierung wollen wir den Appell richten. Wir wollen keine Spenden. Wir verlangen Arbeit. Ist das nicht möglich, so fordern wir eine ausreichende Fürsorge, zu der auch die Unternehmer mit beitragen müssen.“

Agrarische Warnung in die eigenen Reihen

Der Zentralausschuß der „Jemědělská jednota“ veröffentlicht in seiner Zeitschrift gleichen Namens einen Aufruf an die Landwirte, welcher in volstem Umfang den Standpunkt bestätigt, welchen die Sozialdemokratie einnahm, als Spekulation die Fleischpreise in die Höhe trieb: Es ist ein Einbekenntnis, daß die Beschädigung der Viehmärkte bewußt unterbunden wurde, zugleich aber das Einbekenntnis, daß wir recht hatten, als wir die Landwirte vor den Gefahren solcher Spekulationen warnten. In dem Aufruf zur Beschädigung der Märkte heißt es:

Durch einen größeren Viehauftrieb auf den Markt verhindert ihr die Einfuhr aus dem Ausland, erparnt dem Staate Geld, heugt dem späteren Ueberangebot vor und verhindert so einen Zusammenbruch der Preise. Vieh kann man nicht einlagern, wie Getreide oder Futtermittel. Daher muß die Regulierung auf dem Viehmarkt vor allem durch eine Regulierung der Viehproduktion durchgeföhrt werden, das heißt durch einen regulierten Futtermittelverbrauch. Erhalten also einen gleichmäßigen Durchschnittsstand an Vieh in den einzelnen Jahren und lagert die Futtermittelüberschüsse ein. Dieser Vorgang sichert am verlässlichsten den Ausgleich der Preise.

Die Entwicklung der Produktion

Im Situationsbericht der Nationalbank wird über die Lage der Industrie im September u. a. ausgeführt:

Die Absatzmöglichkeiten auf dem inländischen Holzmarkt sind günstig und ebenso hat auch die internationale Situation auf dem Holzmarkt eine Besserung erfahren.

In der Kohlen- und Koksproduktion sind gleichfalls günstigere Ergebnisse festzustellen gewesen, desgleichen hat der Verbrauch von Kohlenbrennstoffen eine Steigerung erfahren.

Die Beschäftigung der Sodaföden hielt sich auf dem günstigen Niveau der letzten Monate, die Produktionsföhren erreichten nahezu das Niveau vom August des Jahres 1931. Für die nächste Zukunft ist die Beschäftigung der Eisenerze sicherer gestellt. In den Walzwerken wurde im gleichen Umfang wie in früheren Monaten gearbeitet.

Im allgemeinen Maschinenbau und in der Elektrotechnik hält sich die Beschäftigung auf dem höheren Niveau der früheren Monate.

Im Kaolinabfab ergaben sich keine Änderungen, der Export bewegte sich im Rahmen der deutschen Importkontingente. Der Inlandsabfab feuerfester Materialien war besser als im Vorjahre, in keramischen Waren zeigten sich die Auswirkungen der lebhafteren Bauabfab.

Der Glaswarenexport ist im August mengenmäßig um etwa 11,7 Prozent höher gewesen als im Vorjahre, wertmäßig stellte er sich um 8 Prozent höher. Die Gesamtexportleistung des Exportes in den ersten acht Monaten betrug mengenmäßig 18, wertmäßig etwa 4 Prozent. An der Exportsteigerung partizipierten in erster Linie Gohs- und Flachglas, während die Exportsteigerung bei Gabeln Waren bloß etwa 1 Prozent betrug.

Die Bauabfab hat in diesem Jahre eine sehr starke Intensität erreicht. Für Bauabfab werden dauernd neue Kredite gefordert, die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter erföhrt dauernd eine Verringerung.

In der Papierindustrie hielt sich die Beschäftigung auf dem gebesserten Niveau der früheren Monate. Die lebhafteste Nachfrage nach Papapier, worin gleichfalls ein Zeichen der Konjunkturbesserung zu sehen ist, hielt ebenfalls an.

In der Situation der Textilindustrie zeigte sich in den letzten Monaten eine gewisse Stabilität auf einem etwas gebesserten Niveau mit Ausnahme jener Industriezweige, die auch schon in den letzten Berichten als besonders von der Exportkrise heimgesucht bezeichnet wurden.

Die Beschäftigung der Konfektionsindustrie war weiterhin günstig, der Umfang der bereits vergebenen Bestellungen war höher als im Vorjahre und

Sieht Ihr Freund traurig aus,



dann geben Sie ihm ein gutes Wort und guten Wein. Sieht Ihr Kaffee zu blaß aus, oder fehlt ihm ein bißchen etwas, dann geben Sie den guten Franck dazu. Darum zum Getreidekaffee erst recht Aecht-Franck, am besten Karo-Franck.

auch neue Aufträge laufen ständig noch ein, insbesondere in der Damenkonfektion.

Die Beschäftigung der Gerbereien zeigt keine Änderungen.

In der chemischen Industrie waren bei Schwerkemikalien keine wesentlichen Änderungen zu verzeichnen.

Wieviel Personen mehr waren heuer beschäftigt?

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Zahl der im August bei der Zentralsozialversicherung anhaltend versicherten Beschäftigten um 144.000 höher ist als im Vorjahre. Die Nachrichten der Nationalbank geben nun eine bis Juli reichende Uebersicht darüber, um wieviel Personen bei allen Trägern der Sozialversicherung mehr angemeldet waren als jeweils in den entsprechenden Monaten des Jahres 1935. Danach war der in dieser Beziehung günstigste Stand im März dieses Jahres, wo das Plus 192.000 betrug. Ende Juli waren um 180.000 mehr Sozialversicherte angemeldet als im Vorjahre. Der Rückgang der Arbeitslosenzahl ist bekanntlich kleiner als die Vermehrung der Versichertenzahl. Unter den Ursachen dieses scheinbaren Mißverhältnisses, deren es eine ganze Reihe gibt, ist das Auftreten der jüngsten Jahrgänge auf dem Arbeitsmarkt die wesentlichste.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Die Verringerung der Verordnung über die Anbaubeschränkung, welche bekanntlich Kleinlandwirte mit einem Besitz bis zu 5 Hektar Ackerland von der Verpflichtung zur Beschränkung der Anbaufläche befreit, wurde in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen vom 1. d. M. unter Nr. 254 publiziert.

Die Staatsteilnahme an der Cebof. Das tschechoslowakische Reichsbureau Cebof, das bisher als ein privates Unternehmen eine weitgehende Monopolstellung genoh, hat eben eine vollständige Neuorganisation erfahren. Das Unternehmen wurde in eine A.-G. umgewandelt, wobei die Regierung 51 Prozent des Aktienkapitals, das auf 2 Millionen Kc festgelegt wurde, übernimmt. Zwischen dem Eisenbahnministerium und dem Handelsministerium gehen jetzt Verhandlungen darüber, in welcher Stärke sie sich an den 51 Prozent beteiligen werden.

Kostenbewende. Der Westböhmische Kohlenbergbau-Aktienverein bringt eine Dividende von 10 Kc pro Aktie zur Auszahlung. Da eine Aktie auf 200 Kc ausgestellt ist, beträgt die Dividende 5 Prozent.

Neue Kartelle. In das Kartellregister sind neu eingetragen worden das Gutumpenkartell und die Verlängerung des Kartells für die Holzschraubenindustrie.

Die Mattoni-A.-G. geht aus holländischen in tschechoslowakischen Besitz über. Die Aktien der Mattoni-A.-G. (Viehhölzer) und der Krondorfer Sauerbrunn-A.-G. sind von dem Besitzer des Wilner Sauerbrunnens, Dr. Max Lobkowitz, von der Firma Müller & Co. in Rotterdam erworben worden. Diese holländische Firma hatte bisher die überwiegende Mehrheit der beiden Aktien-gesellschaften in Besitz.

Pariser Diskont wieder herabgesetzt

Paris. Die Bank von Frankreich hat mit Gültigkeit vom donnerstägigen Abend den Eskontsatz von 5 auf 3 Prozent, den Lombard für Wertpapiere von 6 auf 4 Prozent und den Satz für Monatsgeld von 5 auf 3 Prozent herabgesetzt und damit die Knapp vor der Devaluierung getroffenen Maßnahmen wieder zurückgenommen.

Das jugoslawisch-italienische Handelsabkommen trat am 1. Oktober in Kraft. Nach den Bedingungen dieses Abkommens wird die jugoslawische Ausfuhr nach Italien jährlich etwa 400 Dinar betragen. Die Ausfuhr ist kontingentiert und ihr Hauptteil muß durch Einfuhr ausgeglichen werden. Die Zahlungen werden durch laufendes Clearing erfolgen. Das Clearingsaldo, welches zugunsten Jugoslawiens derzeit etwa 200 Millionen Dinar beträgt, soll vor allem durch große Staatslieferungen Italiens liquidiert werden.

Kreditanstalt der Deutschen

1. G. m. b. H., Prag. Durchführung aller Geldgeschäfte.

Verwaltungskapital 930 Millionen Kč.

Haftungskapital 90 Millionen Kč.

81 Niederlassungen.

Prager Zeitung

Die Richtpreise für Hausbrandkohle,

welche durch die Regierungsverordnung 257 festgesetzt wurden und bis zum 31. Mai 1937 gelten sollen, betragen (für je einen Meterzentner):

Braunkohle			
	Würfel I	Würfel II	Kuß I
Gastkohle A	24.70	28.—	23.40
Gastkohle B	21.—	22.80	18.—
Halbgastkohle A	19.95	21.20	16.30
Halbgastkohle B	17.55	19.60	16.30
Halbgastkohle C	16.05	17.90	14.70
Stromkohle	15.35	16.50	14.—
Kladauer Kohle			
Mittlere	Kč 27.10		
Würfel gewaschen	Kč 26.10		
Kuß I gewaschen	Kč 25.60		
Kuß II gewaschen	Kč 22.80		
Ortskohle	Kč 17.30		

Die Ueberschreitung dieser Höchstpreise wird mit Geldbußen bis 50.000 Kč oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Prager Fliegerunterstände werden in der nächsten Zeit um ein wichtiges Projekt vermehrt werden, dessen Eingliederung einen wichtigen Bestandteil in der Sicherung der Zivilbevölkerung bilden wird. Die sachlichen Vorbereitungen über den Geschäftsbetrieb im Rahmen des Axa-Bades wurden eben beendet und in nächster Zeit werden den Behörden die entsprechenden Pläne zur Genehmigung unterbreitet werden. Wie bereits in vielen weiteren europäischen Städten geschaffen wurde, lauten sich Pläne zu dem oben erwähnten Zwecke des Schutzes gegen Gasangriff sehr gut verwenden. Die normale Versorgung des Bades mit frischer Luft kann in Zeiten einer Gefahr sehr vorteilhaft ausgenutzt werden. Die Dampfheizung eignet sich besonders gut für die Errichtung eines Fliegerunterstandes, womit auch im Axa-Bade gerechnet wird.

Von der Stefánik-Volksternwarte. Am Oktober ist die Sternwarte dem Publikum außer an Montagen täglich um 7 Uhr abends zugänglich; für Schülerkategorien um 6 Uhr und für Vereine um 8 Uhr abends. Derartige Besuche mögen aber vorher im Büro der Sternwarte Telefon 46805 angemeldet werden. Neben Sonntag ist die Warte auch vormittags von 10 bis 11 und nachmittags von 3 bis 4 Uhr geöffnet, wo die Einrichtungen besichtigt und bei klarem Wetter auch die Sonne beobachtet werden kann. Abends ist die Sternwarte an Sonntagen von 6 bis 8 Uhr geöffnet. Schulbesuche sind auch in den Tagstunden außer Montag zur Besichtigung der Einrichtungen und zur Beobachtung der Sonne nach vorhergehender Anmeldung willkommen. Beobachtungsprogramm: Vom 1. bis 20. Oktober an klaren Abenden Jupiter und Saturn, vom 20. bis 31. Oktober Mond und Jupiter, als Ergänzung des Programms werden immer auch einige Doppelsterne und Sternhaufen gezeigt.

Gerichtssaal

Hauptzeuge auf der Krankenhäufigen im Schwurgerichtssaal

Prag. (rh.) Der Hauptzeuge des gestrigen Schwurgerichtsprozesses, der slowakische Landarbeiter Wenzel Kordha, wurde auf einer Tragbahre in den Gerichtssaal getragen. Er ist an Händen und Füßen gelähmt und wird nach dem Gutachten der Gerichtsärzte zeitweilig ein elender Krüppel bleiben. Dieses schreckliche Schicksal bereitete ihm ein Meisterstück des Manes, der gestern vor den Geschworenen stand. Es war eine Kauferei beim Kartenspiel, die mit dem verhängnisvollen Stich ins Rückenmark endete, der einen vollkräftigen Menschen zu einem ohnmächtigen Krüppel machte, der auf keine Genesung mehr hoffen darf.

Der Angeklagte heißt Rudolf Buchta, ist 28 Jahre alt und hat ein ziemlich abenteuerliches Leben hinter sich. Sohn eines Alkoholikers, unter schwerer zerrütteten Familienverhältnissen aufgewachsen, sollte er Militärmusiker werden. Aus dem Institut für Militärmusikern, wo sich der musikalisch begabte Junge als Pianist und Trommelschläger ausbilden sollte, wurde er ausgeschlossen, weil bei ihm vererbte Tuberkulose zum akuten Ausbruch kam. Er geriet rasch auf die schiefen Ebenen, wurde einer Korrekzionsanstalt übergeben und bezichtigte sie als ausgeplünderter Strimi-

neller. Jahrelang trieb er sich als wandernder Musikant in allen europäischen Staaten herum, lebte aber meistens von kleineren Diebstählen und Betrugsereien, wie die dreizehn Fortkrassen bezeugen, die er bei dieser Wanderfahrt verbüßen mußte.

Schließlich kehrte er in die Heimat zurück. Halb erblindet durch tuberkulöse Augenschwüre, lebte er auch nach seiner Rückkehr vorwiegend aus dem Ertragnissen verschiedener Betrugsereien. Mit 200 Kč in der Tasche, die auf ebensolche Weise verdient waren, kam er am 27. Juli in ein Gasthaus der Ortschaft Blüch und begann bei einer aus slowakischen Landarbeitern bestehenden Kartenpartie zu spielen, die dort „Mariage“ spielte. Später ging man zum „Kärb“ über und Rudolf Buchta spielte mit. Die Partie endete nach anfänglichem Gewinn für Buchta ungünstig und er verlor eine Menge Geld. Als er an die Mitspieler das übrige Verlangen stellte, ihm das verlorene Geld zurückzugeben, erntete er natürlich nur Spott. Es kam zu einem Streit, der zu einer Kauferei ausartete. Der Wirt sah die rufenden Kartenspieler vor die Tür. Unter freiem Himmel wurde indessen der Streit fortgesetzt und Rudolf Buchta, der körperlich seinen Gegnern weit unterlegen war, zog sein Messer.

Zunächst bezichtigte er seinen Spielpartner von der Kauferei zwei Messerstücke in den Rücken, die aber nur leichtere Verletzungen zur Folge hatten. Dann aber wachte er sich auf den Mitspieler Wenzel Kordha, dem er das Messer von rechts in den Hals steckte. Kordha brach auf der Stelle zusammen. Später ergab sich, daß das Rückenmark verletzt war und der Verwundete auf immer gelähmt bleiben wird.

Die vor dem Schwurgerichtshof des OHR Dr. Josef abgeleitete Verhandlung — die Anklage lautete auf das Verbrechen der schweren Körperverletzung mit dauernden Folgen —, in der sich der Angeklagte ziemlich glücklich behauptete, endete mit einem imigigen Schuldspruch. Da Rudolf Buchta derzeit eine dreizehnmönatige Strafe abbüßt, verhängte der Schwurgerichtshof eine Zusatzstrafe von vier Jahren schweren Kerker.

KW-Genossen, Achtung!

Donnerstag, den 8. Oktober:

Pflichtabend

Vortrag des Gen. Dr. Franzel.

Kunst und Wissen

Ein Kafka-Illustrator

Es ist ein Verdienst des Kunstvereins, durch die gegenwärtige Ausstellung auf den Grafiker Hans Kronius aufmerksam gemacht zu haben. Auf die Eigenart des Künstlers weisen schon die Namen der Autoren hin, deren Werke ihn inspirieren: Edgar Allan Poe, Dostojewski, Franz Kafka. Vor allem Kafka — in Kronius den kongenialen Illustrationsgenie. Das Zweifelhafte, Hintergründige, visionär Bedeutungsvolle, die Verpönmtheit von Realität und Phantastik in den Dichtungen Kafkas gibt auch den archaischen Zeichnungen Kronius' das eigenartige Gepräge. Kronius übertrug das dichterische Werk auf tiefer Einfühlung und geistesverwandter Nähe in die Sprache der Graphik, wobei Blätter entstanden sind, die auch unabhängig vom Werke des Dichters als absolute Schwarz-Weiß-Kunst für sich bestehen. Das gilt besonders von den Zeichnungen zur „Verwandlung“ und den Kreiszeichnungen zum „Kandakar“ in ihrer gestählten, geheimnisvoll durchleuchteten Schwarz-Weiß-Färbung. Es erweist sich auch an der Folge von Kreiszeichnungen zu einer Novelle von Julian Green, die den Betrachter stark ansprechen, auch wenn er die Novelle Green's nicht kennt. Von gleicher Schönheit sind auch die Landschaftszeichnungen mit dem Bauernwagen und die zu rembrandtesker Wirkung gezeichnete Stadterna „Die Erweckung des Jairus Töchterlein“.

Gleichzeitig mit Kronius stellt die Wienerin Clara Epstein aus. Ihre Zeichnungen aus Japan besitzen sicheres Können und künstlerischen Ernst. Sehr schön sind ihre Aquarelle aus Südbraunschweig, strotz und locker und im Wildauschnitt gut gezeichnet.

Im Rahmen dieser Ausstellung fand am Donnerstag ein Franz Kafka-Abend statt, den Otto Bied mit einleitenden Worten über Kafkas Weltanschauung in der Weltliteratur eröffnete. Dann sprach Max Brod über den Dichter, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband und dessen Werke mit dem Nachlass er in der gegenwärtig erscheinenden sechsbändigen Gesamtausgabe der Schriften Kafkas herausgibt. In knappen Formulierungen charakterisierte er den Dichter als einen Wahrheitsfinder, der, obwohl frei von allen Illusionen über das Menschliche, dennoch an „Gott“ als den Inbegriff einer Welt der Vollkommenheit glaubte, eine unerreichbare Welt, zu der das menschliche Sein und Tun in unlösbarem Widerspruch steht. Dem weltlichen Erlebnis dieses Widerspruches entspricht Kafkas dichterisches Werk, das frei von jedem Pathos, schwebend zwischen Vision und Wirklichkeit und einem heimatlichen Sinnor nahe, immer wieder die „Beschreibung eines Kampfes“ ist, wie sich sein Werk nach dem Titel einer seiner Novellen bezeichnen ließe, des Kampfes eines nach Erkenntnis strebenden Menschen mit der menschlichen Anzulänglichlichkeit.

In Anknüpfung an diese Würdigung las Max Brod aus Kafkas Schriften zwei der schon gedruckt erschienenen kurzen Prosastückchen und zwei Prosodie aus dem bisher unveröffentlichten Nachlass. Es liebt noch zu erwähnen, daß die Schriften Kafkas, des vor zwölf Jahren verstorbenen Dichters, seit einem Jahre in Deutschland verboten sind. Es bedurfte kaum noch dieses Verbotes, um darzulegen, was Kafkas literarischer Feindschaft gegen alles Geistige die Machtüber des Dritten Reiches befehlen sind. Ib.

Die Brudner-Gemeinde in Prag veranstaltet am 11. Oktober, dem 40. Todestag Brudners, um 17.45 Uhr in der Walfestkirche eine „Brudner-Gedenkstunde“, bei der unter Leitung von Dr. Herbert Dieblich einige der schönsten Vokaleiten Brudners zur Aufführung gelangen. Ferner bringen Prof. Josef Langer Orgelwerke von Bach und Brudner, Fr. Dr. Vertha Nalig das „Ave Maria“ des Meisters und Schüler der Deutschen Musikakademie das Adagio aus dem Streichquintett zum Vortrag.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7 1/2: Puccini, Abnon. aufheb. — Sonntag 6: Die Meisterfingerringe von Růrbera, D. 1. — Montag 6 1/2: Die neugierigen Frauen, Theatergemeinde der Jugend gemeinsam mit der Urania, Abonnement aufgehoben. — Dienstag 7 1/2: Die Fälscherin des Maufen nicht, A. 1. — Mittwoch 7 1/2: Die neugierigen Frauen, B. 1. — Donnerstag 7 1/2: G. a. b. h. C. 2. — Freitag 7 1/2: Lumpacivagabundus, D. 2. — Samstag 7 1/2: Ernteaufführung: Die Hofloge, C. 2. — Sonntag 7 1/2: Cavalieria rusticana — Bajazzo, D. 2.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag 7 1/2: Ärztliches Geheimnis, Ernteaufführung. Sonntag 8: Mein Sohn, der Minister, 8: Metaphisches Geheimnis. — Montag 8: Baummeister Solneš, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag 8: Baummeister Solneš. — Mittwoch 8: Ärztliches Geheimnis, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Menschen auf der Eissole, vollständige Vortellung. — Freitag 8 1/2: Ärztliches Geheimnis, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Ärztliches Geheimnis. — Sonntag 8: Salzburgausverkauf, vollständige Vortellung.

Der Film

Zirkus

Von Alexandrow, dem Regisseur des schwungvoll heiteren Films „Die ganze Welt lacht“ und von den talentierten Musikspielautoren Ilf Petrov und Katarjew (von denen die Handlung des Films stammt) hat man weit mehr erwartet, als einen unständlichen, an Unwahrscheinlichkeiten reichem, glänzend sein wollen und oft dürftig geratenen Film vom komischen Zirkusstreifen, von der schönen Amerikanerin und dem heldischen Sowjetjüngling, die sich wegen eines in falsche Hände geratenen Liebesbriefes entzweien und pünktlich beim happy end wiederfinden. Alexandrow hat seine Begabung für übermäßige Satire und lebensfrohe Lustigkeit hinreichend bewiesen. Aber die seelenvollen Konstante, die in diesem Film eine große Rolle spielen, sind ihm mißlungen, und die technische Großartigkeit, mit der er diesmal Hollywood erreichen oder übertrumpfen wollte, ist mit der technischen Anzulänglichlichkeit der Photographie, der Beleuchtung und der Ton-Aufnahme in Konflikt geraten. Die Nachahmung westlicher Vorbilder, die Alexandrow in seinem früheren Film mit so viel Schwung und Laune befragte, sieht diesmal wirklich nur wie eine Nachahmung aus — und das man einmal im Russenfilm ganz ernsthaft eine Dame mit unsichtbarer Orchesterbegleitung würde singen lassen, das haben sich die Bewunderer des „Potemkin“ nicht träumen lassen.

Aber wenn auch neun Zehntel des Films enttäuschend sind, so ist er um des letzten Zehntels, um einer Szene willen, sehenswert und rühmendwert. In dieser Szene wird der Film, der vorher nicht viel Witz und Sinn hatte, zur Propaganda: Das Kind, das die Amerikanerin von einem Reiter hat, wird von ihrem früheren Beschützer (der wie eine Kreuzung zwischen Hitler und seinem nichtarischen Helldarsteller Wohlbrüd aussieht) anfangend dem Publikum gezeigt, und das Publikum preißt den Massenführer aus, nimmt ihm das Kind und nimmt es auf in die große Gemeinschaft der Sowjetbürger. Dieses Bekenntnis gegen den Massenwahn (das man auch in Hollywood-Filmen, da aber immer nur in sentimentalem Tone, finden konnte) erfolgt hier mit einem überlegenen und heiteren Soli, der — jenseits aller künstlerischen Maßstäbe — schön ist und einen Film verklärt, auch wenn er Mängel hat wie dieser. —cis—

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

Montag, den 5. d. M., um halb 8 Uhr im Parteihaus Smetška 27, wichtige

Sitzung der Exekutive.

Sport-Spiel-Körperpflege

Die leichtathletischen Bezirksmeisterschaften des 1. Bezirkes im 5. Kreis, die für Sonntag, den 4. Oktober, festgesetzt waren, werden wegen schlechten Wetters nicht mehr abgehalten.

Bezirkssturnwarte und Vereinssturnwarte des 5. Kreises: Wir erziehen euch, die sportlichen Leistungsfähigen der Sportler, Sportlerinnen und der Jugend mit der Angabe, wo die Leistungen und wie vielmals sie erzielt wurden, bis 16. Oktober an Gen. Albert Pawlik, Kuffka, Laurenzijew 17, einzusenden. Bei Nichteingendung werden die Leistungen der Sportler in der Statistik der Leistungsliste nicht berücksichtigt.

„Kirchweih“. Fußball im Wildschwan. Bei dem in Karlsbad ausgeprägten Spiel DFC gegen DFC Drahowitz — 8:1 für DFC Karlsbad — kam es gegen Schluss zu Kaufereien der Zuschauer und Spieler, die nicht unbefriedigend sein sollen. Auch der Schiedsrichter wurde nicht verschont.

Weiterer Abverkauf beim DSB Saag. Der Müllergärtner John wurde vom DSB Saag an den Schweizer Klub Nordstern Basel für 16.000 Kč „freigegeben“.

Ein Kurmi-Rekord gefallen. Bei einem Meeting in Riborg stellte der finnische Langstreckenläufer Kso-Gollo über 15 Kilometer mit 48:45.4 Min. einen neuen Weltrekord auf. Kurmis Rekordzeit stand seit 1928 auf 48:49.6 Minuten.

Vereinsnachrichten



Wir veranstalten ab Sonntag, den 4. Oktober, ab 4 Uhr nachmittags auf der „Gehinsel“ die alljährlich stattfindenden Tanzstunden mit interer Bruderorganisation der F. A. E. Eintrachtgebäude KČ 20., verlängerte Tanzstunde KČ 2., verlängerte Tanzstunde KČ 2., verlängerte Tanzstunden ab 6 Uhr statt. Die laden alle Mitglieder ein, wenigstens die verlängerten Tanzstunden zu besuchen. Die Vereinsleitung.

Arbeiterverein Kinderfreunde, Ortsgruppe Prag. Montag, den 5. d. M., im Parteihaus Elternabend mit Vortrag. Beginn 8 Uhr.

Note Falten, Achtung! Sonntag, den 4. d. M. Wanderung aller Kameradschaften nach Jarob-Somole. Treffpunkt um 9 Uhr bei der Endstation der 17er und 21er in Branik. Führung: Gübner und Zimnjider.



Ortsgruppe Prag. Samstag, den 3. Oktober, Zusammenkunft um 4 1/2 Uhr am Smichover Bahnhof. Fahrt nach Bzenov. Wanderung zur Hütte. Ueberrachtung in der Hütte. Sonntag Wanderung in die Umgebung. Fahrpreis circa 8 Kč. Führer: Stelija. — Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt in den Räumen des Vereines deutscher Arbeiter in Prag II, Smetška 27, 2. Stod. Telefon 27727. Amtsstunden jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr.

Ueber das Leben und die soziale Stellung der Gendarmen in der UdSSR spricht Dr. Fomentin in der Mitglieberversammlung der Union der Geschäftsfreunden und Vertreter, welche am Sonntag, den 4. Oktober 1936, um 9 Uhr vormittags im Saale des Organisationshauses, Prag II, Na Abokenci 18, stattfindet.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Für einen Belz laugte es nicht, darum fütterte sie ihr dünnes Herbstmäntelchen gut mit Butter und hatte es auch behaglich warm. Ja, gerade, wenn der Stoff dünn ist, muß man ihn besser füttern. Auch wenn der Kaffee dünn ist, muß man ihn besser „füttern“, und zwar mit Brand. Darum gehört zum Getreidekaffee erst recht Aechz Franz, am besten Karo Brand. 1018

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Urania-Kino: Krach im Hinterhaus. Borten. Eifer. — Adria: Der kleine Lord Rauntleron. A. — Alfa: Der große Riegsfeld. A. — Avion: Der erste tödende plastische Film in der Tschechoslowakischen Republik. Eins — zwei drei. Laurel & Hardy. A. — Beránek: „Wie du mich willst“. Greta Garbo. A. — Fenix: Zirkus. A. — Flora: Meuterei auf der Bounty. Laughlin, Gable. A. — Gaumont: Lampir in Weiß. A. — Hollywood: Die Tami vom Ballett. D. — Svědka: Der kleine Lord Rauntleron. A. — Tulió: Das Mädchen zum Paradies. Hugo Haas. Tsch. — Kinema B.T.H.: Journale, Grotzchen. Reportage. — Norma, Aktual-Theater: Journale, Grotzchen. — Kofka: Ein außergergewöhnliches Ereignis. Cooper. A. — Lucerna: Jungfrauenklub. Fr. — Metro: „Das Kamdiantenstüff“. (Show Boat Verf. 1936.) — Passage: Ein toller Einfall. D. — Praha: Geheimagentin Helene. D. — Radio: Drei Wädeln im Schubert. D. — Staut: Meuterei auf der Bounty. A. — Svitava: Das Mädchen zum Paradies. Tsch. — Ujima: Svoj Hotel 217. Hans W. bers. D. — Vajtal: Meuterei auf der Bounty. A. — Velvedere: Dámon Weiß. Jean Harlow. A. — Veselá: Infornio. D. — Carlton: Reiterpatrouille. Nach Langer. Tsch. — Alphon: Meuterei auf der Bounty. A. — Libo II: Moderne Zeit. Ch. Chaplin. A. — Louvre: Ahoj Marie. — A. Marcesta: Ahoj Marie. A. — Olympie: Drei Wädeln im Schubert. D. — Veršín: Meuterei auf der Bounty. A. — Rozky: Drei Wädeln im Schubert. D. — U Svědka: Menschen im Hotel. A. — Valdek: Meuterei auf der Bounty. A. — Velcechy: Drei Wädeln im Schubert. D.

Reichenberger Sparkasse

Gemeinde- u. Bezirkssparkasse
Gegründet im Jahre 1854 - Postsparkassen-Konto Nr. 9323, 25095, 35581 - Fernsprecher Reichenberg 3911
Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9 - Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Pl. 23 - Zweiganstalt: Reichenberg, Am Kranich, Hanlicher Straße 12
Zweiganstalt: Georgenwalde, Fernsprecher Nr. 13
Postsparkassen-Konto Nr. 89.030
Unbeschränkte Haftung der Etdigemeinde und des Bezirkes Reichenberg 3/37



Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen, Spannutter
In modernster Ausführung erzeugt: Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert Warndorf, CSR. 3181